

Sozialistisches Organ

Ersteigert täglich
nachmitt. mit Ausnahme
der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis
monatlich 80 Pf.
vierteljährlich 1.80 Mk.
jährlich 7.00 Mk.
Durch die Post bezogen
1.00 Mk. zinkl. Postgeb.

Die Neue Welt
(Unterhaltungsbeilage)
durch die Post nicht bezugbar,
kostet monatlich 10 Pf.
vierteljährlich 30 Pf.

Telephon Nr. 1047.
Telegraphen-Adresse:
Volksblatt Halle/Saale.

Insertionsgebühr
betragt für die 8 prägnantesten
Zeilen über deren Raum
20 Pfennig.
Für ansonstige Anzeigen
30 Pfennig.
Im rechnerischen Falle
kann die Rate 75 Pfennig sein.

Insertate
für die halbe Nummer
müssen spätestens die vor-
mittags halb 10 Uhr in der
Expedition aufgegeben
sein.

Ersetzt in die
Postzeitung.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Muerfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Naumburg-Weißfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Der Bankierstreik.

Auch die Bankiers haben von der sogenannten Vereinigungs- und Verfallungsfreiheit Gebrauch gemacht und einen Bankierstreik eingeleitet, der am 5. und 6. September in Hamburg stattfand. Außer einem Festessen, das Herr Vallin von der Hamburg-Amerika-Linie den Herren auf zwei feiner Dampfer gab, nahmen sie auch eine Reihe von Referaten über das Vorkriegsgeld und die Regelung des Depositenwesens entgegen. Der Referent, der zur Frage der Regelung des Depositenwesens sprach, der Privatbankier Dr. Jaffé, selbst keine Verbindungen mit der Wahrung, die Bankwelt sollte von der Arbeiterschaft lernen, wie man kämpft, sie sollte auch einen Streik in Erwägung ziehen, um schlechte Gesetze abzuwenden, ein Bankstreik könnte sich z. B. in geringer Verrentlichkeit bei Liebernahme von Anleihen äußern. Der Sinn dieser Schlussreden des Dr. Jaffé war nicht schwer zu erkennen, er wollte den Herren Bankiers nur etwas mehr politische Mannhaftigkeit empfehlen als sie bisher bezeugt haben, überhaupt natürlich ohne seine Empfehlung eines Bankstreiks gemeint. Um so charakteristischer ist es, daß der Vorkämpfer des Bankierstreiks, der Geh. Justizrat Prof. Dr. Meier sich bemächtigt hat, dieser Verleitung zum Bankstreik in einer Rede voller Pathos und guter Gesinnung entgegenzutreten. Herr Prof. Meier versicherte, daß die Bankiers zu einem Bankstreik viel zu patriotisch und loyal seien. Selbst die patriotischen und lokalen Bankiers käufelten über den Lieberkeit ihres Vorkämpfers, der vor nicht langer Zeit als Direktor der Darmstädter Bank Kollege des Kolonialministers Dernburg war und seinen Parteistempel durch die Berufung als Lehrer über das Bankwesen an die Berliner Hochschule erhalten hat. Dieser Herr repräsentiert denn auch die Mischung zwischen Bankdirektor und preussischem Professor mitterst. Seine Leitworte sind Patriotismus und Lokalität, auch rücksichtslose Entkräftung ist ihm nicht fremd, doch sie gelangt zum Ausdruck erst, wenn die hohe Obrigkeit die Erlaubnis dazu gegeben hat.

Der Herr Bankierstreik hatte das erste Referat über das Vorkriegsgeld, das von der Vorkriegsreferat als eine entkräftete Anklage, die nichts an Deutlichkeit zu wünschen übrig ließ, bezeichnet wurde, er wettete in den schärfsten Worten gegen das schlechte Vorkriegsgeld, dessen Reform die Regierung als Vorkriegsgeld den freijährigen Parteien längst ausgesetzt hat. Jetzt war es deshalb loyal, wenn der Wit in der Brust seine Spannkraft übte. Derselben Herrn Professor Meier ist es auch zu danken, daß sich gegen die Referate, in denen ausschließlich die Auffassung der Großbanken zum Ausdruck kam, kein Widerspruch erhob. Es fehlten durchaus nicht Vertreter entgegengelegter Anschauung, doch sie kamen nicht zum Wort, obwohl sie es mehrfach gefordert hatten. Der Vorkämpfer hatte selbst den einmütig angenommenen Vorschlag gemacht, die Redezeit der Diskussionsredner auf 10 Minuten zu beschränken, doch die Direktoren der Großbanken rebeten eine halbe Stunde und länger; als die Herren Privatbanken das Wort erhalten sollten, war die Verfallung schon erwidert und es fehlte zur rechten Zeit ein Schlussantrag sich ein. Um die ausgefallenen Neben ist

es schade, sie wären vielleicht lehrreicher gewesen, als die schönen Referate. Die kleinen Bankiers mußten das Gefühl haben, daß sie lediglich als Drapierung bei dieser Veranstaltung der Großbanken verhandelt werden. Sie haben andere Sorgen als die Großbanken, die über mangelndes Entgegenkommen der Regierung wahrlich nicht zu klagen haben.

Das Großkapital im Bankgewerbe ist allmächtig, die kleineren und mittleren Bankiers sind fast nur noch die Agenten, die einzelnen Geschäfte sind zum überaus großen Teil von den Großbanken monopolisiert. Das jetzt herrschende Vorkriegsgeld hat den Konzentrationstypus im Bankgewerbe beschleunigt, die Lage der kleinen Bankiers daher verfinstert. Die Ausschaltung des Termindandels und die erhöhte Möglichkeit des Dispositionen brachte es mit sich, daß zur rentablen Verleitung des Bankgeschäfts größere Kapitalien gehören wie früher. Die Großbanken haben ferner durch ihre Depositenkassen den kleinen Bankiers die Hauptfunktion genommen. Die Vorkriegsreform wird an diesem Zustande nichts ändern können. Uns scheint das Vortreiben der kleinen Bankiers sich neben den Großbanken hiergegen zu behaupten, ziemlich aussichtslos. Doch darum gerade wäre es wünschenswerter gewesen, die kleinen Bankiers zu hören. Ihre Ideen hätten beleuchtet, daß kleine Bankiers kleinen Bankfirmen sehr schmach fundierte Erlöse zu sich bringen, die einen Vorkriegsreform gegen das sie erdrückende Großkapital führen, sie hätten gezeigt, daß die Macht der Großbanken eine so hohen Grad erreicht hat, daß der Vorkriegsreform von ihnen völlig gemindert wird, die größten Geschäfte in ihren Bureaus abgewickelt werden, die Vorkriegsreform als offener Markt durch sie in Wirklichkeit schon ausgeschaltet wird. Dieser Mißton ist vermieden worden. Die kleinen Bankiers fühlen sich unter der Herrschaft des Großkapitals zu leiden, so scheint es nur nach den Berichten über den Bankierstreik. Die Ausdehnungsbestrebungen der Großbanken ruhen nicht, das neue Vorkriegsgeld kann den kleinen Bankiers keine Rettung bringen. Dieser Gang der kapitalistischen Entwicklung wird auch durch die Vorkriegsreformgefehlten des Herrn Professor Meier nicht aufgehoben. Er wird höchstens dem ihm so unumwundenen Streik der Bankiers vielleicht doch noch ersehen, der Streik wird die Kündigung der Gefolgschaft sein, die bisher die kleinen Bankiers den sie vernichtenden Großbanken lieferte.

Tagessgeschichte.

Halle a. S., 10. September 1907.

Die deutsche Antwort an Frankreich.
Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung teilt mit:
In einem Pro memoria der hiesigen französischen Botschaft vom 2. September wurde mitgeteilt, daß es in der Absicht der französischen Regierung liegt, im Einvernehmen mit der spanischen Regierung und mit dem eigenen Willen heber Schritte in denjenigen Vertragsstaaten zu tun, wo eine solche Maßregel als notwendig erkannt werden würde, eine provisorische Polizei einzuführen mit dem Zweck,

daselbst die Ordnung aufrecht zu erhalten und die Abreise der in der Mitte von Algerias vorgehenden maroccanischen Polizeitruppen zu erleichtern.

Hierauf hat die deutsche Regierung geantwortet, sie habe von dieser Mitteilung und von der in dem Pro memoria gegebenen Begründung Kenntnis genommen. Sie ernehme daran, daß die in Aussicht genommenen Maßnahmen provisorischer Charakteres seien und den Bestimmungen der Abte von Algerias nicht präjudizieren werden.

Die deutsche Regierung habe die Befehle Frankreichs, sich für die Vorgänge von Cabanana Genugtuung zu verschaffen, anerkannt und beabsichtigt nicht, der von Frankreich aus diesem Anlaß unternommenen und durch außerordentliche Umstände motivierten Aktion Schwierigkeiten zu bereiten. Sie hoffe und wünsche jedoch, daß sich schwere Schädigungen der fremden Kaufleute wie die in Cabanana etc. nicht wiederholen möchten. Die deutsche Regierung mache deshalb darauf aufmerksam, daß nach Ansicht des deutschen Geschäftsträgers in Tanger die, in der Mitte von Algerias nicht vorgehenden, Aufstellung fremder Polizeitruppen unter den gegenwärtigen Verhältnissen einen Anstoß der Vergeltung für die Stadt und ernste Gefahr für Leben und Gut der Europäer herbeiführen könnte, zumal wenn jene Maßregel nicht unter dem Schwere militärisch unbedingt genügender Kräfte vollzogen würde. Die gleiche Gefahr dürfte sich in anderen Hafenorten belaufen.

Die deutsche Regierung versichert, daß ihre Absicht nicht der Tatsache, daß Frankreich in Marocco freie Hand hat, für unbedingt genügende Kräfte mit der französischen Regierung schon sorgen. Nach der Niederwerfung Marokkos tritt aber die Algerias-Akte wieder in Kraft; die französische Besetzung verleiht das Land und an ihrer Stelle treten eingeborene Polizeibanden als januziische Kolonialtruppen.

Jungliberals.

Die Jungliberalen tun der Welt fund und zu wissen, daß sie schon wieder um ein Jahr älter geworden sind. Voriges Jahr zu Hannover ging auf ihrem Verbandsstag noch ziemlich hoch her: den Alten wurden wegen ihrer Zustimmung zur preussischen Konfessionschule und zur reichsdeutschen Steuerreform die Weiten geleitet und eine Resolution angenommen, welche besagte:

Das Reichstagswahlrecht hat sich bedehri und entspricht dem heutigen geistigen und materiellen Kulturzustand unseres Volkes. Die nationalliberale Jugend tritt für die Unantastbarkeit des Reichstagswahlrechts ein, sie fordert grundsätzlich seine Einführung in den Einzelstaaten und wird jede Maßregelverbesserung in den Einzelstaaten, die dem Ziele des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts näher führt, begrüßen.

Auf ihrer diesjährigen Tagung in Kasselstatten, die am 7. und 8. September stattfand, hätten die Jungliberalen die beste Gelegenheit gehabt, ihrem angeblichen Ziel" beträchtlich näherzukommen. Denn ihre Partei, die nationallibe-

Der Octopus.

Eine Geschichte aus Kalifornien. Von Frank Norris.

Die Versammlung in der Geschäftsräume, jener feuchten Gasse, die auf die mächtigen Gasse große Anziehungskraft ausübte, wurde bald zahlreicher. Daran Bereich, der nur mit einem Namen Garnett von der Ruby und Gebirgs von der San Pablo-Küste. Ein vierter Junge wurde gemittelt, wobei Anmutig und Garaber sich ihre wackelnden Anzeichen über seine Zusammenkunft ins Gesicht schrien. Man leerte Glas auf Glas und dampfte Amstettes starke Jazetten, deren Rauch den Raum in einen bläulichen Nebel bezauberte. Tabakquinnis hüllte die Zimmer wieder wurden die Gläser gefüllt.

Was man allein traf nicht. Er sah, seine Zigarette zwischen den Lippen, ein wenig abwärts und hielt sich von den anderen zurück, deren Lachen er geistig und, wie es schien, mit einiger Gleichgültigkeit beobachtete.

Wochen vertiefte nach dem dritten Glas in tiefe Betrübniß. Schwere Seufzer entzogen sich seiner breiten Brust. Er behauptete, „unsterblich“ worden zu sein. Catter hatte ihm seinen Elter weggenommen. Er zog sich in eine Ecke zurück, wo er wie ein aufsteigendes Unglück, die Füsse auf der Lucretie und die Hände auf den Augen wachend, auf seinem Stuhl hockte; er war schlechterdings nicht zu trösten.

Der alte Wroderlon überdachte den neben ihm stehenden Amniter nicht wenig, als er ihm mit ungemein verfinsterten Augenblicken aufwartete: „Ach — als junger Bursche — in Alaska — mit den Waleis —“ er ließ ihn dabei schwebend in die Klippen, da war ich ein rechter Teufelskerl. Aber — aber —“ er bracht niemand zu wissen!

Amniter allein blieb unbeeinträchtigt von dem reichlich gestossenen Getränk. Er trant ebensoviel wie jeder andere, blieb aber dabei durchaus nüchtern, siehe auf den Füßen und bei vollkommen klarem Verstand. Seinem harten, eigenartigen Stoff löhnen der Alkohol nichts anhaben zu können. Er war

stolz darauf, unglücklich bei betragen zu können und nie in seinen Leben betrunken gewesen zu sein.

„Hör mal!“ rief der alte Wroderlon, sich mit ernsthafter Miene an die Lesende wendend. „Allo, wist ihr, ich — ich —“ erredes zapfte er an einem langen Barte — „ich bin nämlich ein Teufelskerl mit den Waleis.“ Er wogte den Kopf hin und her und mußte, verächtlich lächelnd, die Augen zu. „Nubool, verpöhlen, das bin ich.“ Da war nämlich eine junge Dame in Altk — das heißt, damals, als ich noch ein junger Kerl war — siebzehn Jahr war ich. Wir hatten Wendezvous — nachmittags — auf dem Friedhof. Ich sollte nach Sacramento zur Schule — und ein Nachmittag, an dem ich abreiten sollte, da hatten wir auch ein Wendezvous auf dem Friedhof und da — da blieb ich so lange, daß ich beinahe den Zug verpaßt hätte. Sie hieß Celestine.

Er machte eine Pause. Die anderen warteten auf den Ausgang seiner Erzählung.

„Und dann?“ ermunterte ihn Amniter fortzusetzen.

„Dann?“ Weiter nichts! Ich hab' sie nie wiedergesehen. Sie hieß Celestine.“

Man lachte ihm aus; Osterman, der den Alten hänseln wollte, rief ihm zu: „Wirdlich ausgezeichnet! Erzählen Sie noch was!“

Der alte Wroderlon lachte vergnügt mit; er war überzeugt, einen höchst ergötzlichen Scherz gemacht zu haben. Und jetzt wollte er Osterman zu sich heranz, denn er mit großer Deutlichkeit ins Ohr flüsterte:

„Hilf! Wahren Sie auf! Wir woll'n mal zusammen nach San Francisco — San Francisco bei Nacht, habal Wummeln woll'n wir. Uns amüsieren. O, ich bin ein — ein großartiger Durchzügler! Ich bin nicht zu al dazu. Sie sollen mal leben!“

Amniter beauftragte Osterman mit der Bestellung der fünften Buntschokolade. Der verrietete nämlich, er habe von Colator ein Rezept zu einem „Gungemittel“, das die Vergoldung von Wundschloß wegzunehmen vermoge. Der Gastgeber überließ es Osterman, sich mit Garaber herauszutreiben, der hartnäckig auf einem Zustand von Gattreue bestand; er selbst trat hinaus, in die Enne, um zu sehen, wie sich sein Stall ent-

zweiten und dritten streiben die Galans von dort mit überlebenden Gläsern zwischen den zierlich gepolsterten Jüngern zurück zu ihren Zangern, die in langen Reihen von Weiß, Blau und Rosa, ihre dunkel gefärbten Mäntel und älteren Schwelmen hinter sich, an den Kängsständen lagen. Lautes Stimmengemisch, demnächst mit gleich Wundschloß hereinbrechenden Kadaveren, erfüllte den weiten Raum. Alles schien sich vorzüglich zu amüsieren. Der durch die Hitze gelagerte glühende Luft der Lamm- und Zuppreizwege erinnerte an die Weihnachtstfeier einer Sonntagsschule. In die tiefen, dunkle Nischen bildenden leeren Nischen hatten die jungen Leute Stühle gestellt und machten dort den Damen ihres Herzens nach allen Regeln der Kunst den Hof; der nette junge Mann mit sorgfältig geschicktem Haar beugte sich galant über seine Dame, der er mit großer Sorgfalt und Gemächlichkeit Luft zufuhrte, wobei er es nicht unterließ, den freien Arm um die Weite ihres Stuhls zu legen. In der Nähe des Dauptores stand Garra und rauchte eine von Amnitters lapazigen baren Zigaretten. Das glatte, glänzende Gesicht des Bäckers zeigte noch immer das selbe gleichmäßige Lächeln; seine Zigarettenhülle hatte lange graue Streifen auf seiner Goutane hinterlassen. Er ging Amniter aus dem Wege, da er von ihm wohl eine Anspielung auf seine Kampfbühne fürchten mochte, und nahm hinter der zweiten Stuhlreihe an der Wundschloß Stellung; auch dort fuhr er fort, verbindlich zu lächeln.

Von allen Seiten wurde Amniter auf seiner Kunde begrüßt. Alle Augenblicke mußte er stehen bleiben, um Hände zu schütteln und sich zur Größe seines Varns und dem ungemainen Erfolge des schönen Festes beglückwünschen zu lassen. Aber er war bereit, und seine Gedanken wollten anderswo; er verwarf aber seine Ungeduld durchaus nicht, als verschiedene junge Leute ihm ins Gesicht zu sehen suchten und ihn ihren Schwelmen oder den Schwelmen ihrer Jürende vorstellten wollten. Schreckt wie er sie ab; sie sollten sich um ihre Angelegenheiten kümmern und ihn in Frieden lassen. Dem Wundschloß einhies die Kluten durchdringenden Schiffs verlagbar, ließ die zornige Erregung der so arg Überdrän den von Wundschloß zurückgelassen Weg erkennen. Seine unmaßige Grobheit für ihn den Samen neuen Abzweigs und erneuter, geliebtebelte. Das kinnerte ihn aber wenig —

(Fortsetzung folgt.)

...ale Partei ist es, die das größte Hindernis für die Einführung des gleichen Wahlrechts in Preußen bildet. Würde sich die nationalliberale Fraktion des preussischen Abgeordnetenhauses auf angebliches Ziel der Jungliberalen besinnen, dann bestünde jetzt schon im Abgeordnetenhaus eine Mehrheit für das gleiche Wahlrecht, und diese Mehrheit würde sich voraussichtlich bei den nächsten Landtagswahlen noch beachtlich vergrößern.

Die Nationalliberalen aber wollen vom gleichen Wahlrecht nichts wissen; sie veranlassen in dem Antrag, der dem Abgeordnetenhaus vorliegt, nicht das gleiche sondern das Ungleichwahlrecht. Hier engagieren sie die Pflicht der Jungliberalen gewesen, wenn ihre Absicht, einen Antrag zu stellen, ernst gemeint wäre. Aber was hat der jungliberale Versammlungsleiter in Berlin gesagt? Er hat sich auf die Frage, ob die Jungliberalen die Verwirklichung der Forderung der Jungliberalen unterstützen, nicht eingelassen. Er hat sich auf die Frage, ob die Jungliberalen die Verwirklichung der Forderung der Jungliberalen unterstützen, nicht eingelassen.

Wie ist das? Sie huldigen dem Verächter des Rechts. Mit einem Wort auf die nationalliberale Partei ging der Verbandstag auseinander, auf dem — ganz anders als in Hannover — eine Stimme der Kritik über das Verhalten der preussischen Landtagsfraktionen laut geworden war. Was kann es unter diesen Umständen bedeuten, daß eine Resolution zur Rechtfertigung angenommen wurde, die eine Verleumdung kommentieren und eine Entschuldigung auch für Ungehöriges und Feindschaften bringen? Wenn die nationalliberale Reichstagsfraktion das Gegenteil davon beabsichtigt, braucht sie eines preussischen Abgeordneten nicht weniger feindlich zu sein, als die preussische Landtagsfraktion! Und überaus gefährlich für die Jungliberalen ist auch die Einbringung in dresdener Kreise auf „entwederliche Gesinnung“. Von dieser Gesinnung wird die ausgehende Zeitrechnung erwarten.

Soll man nicht bei allen Vermutungen, so kann man die Haltung der Jungliberalen nur aus der historischen Unfähigkeit des deutschen Bürgers erklären. Die Jungliberalen sind die Jureverbe einer Partei, die in allen Fragen des liberalen Sinnes genau das Gegenteil von dem ist, was angeblich jungliberales Programm ist. Gewisslich ist, daß der Bund, über den wir hier die Rede hatten, die Jungliberalen vertritt, sich durch ihre die öffentliche Meinung zu gewinnen, die die Aufgabe auf ein ansehnliches nationalliberales Alter, die Mitglieder aber dürfen den demagogischen Takt ihrer Parteiführer ruhig den Jüngern unter die Hände überlassen. Das ist eine höchst zugespitzte Arbeitsteilung für eine Partei von Gelehrten und solchen, die es werden wollen.

Kruppische „Wahllosigkeit“

Mehr eine der berühmten Kruppischen Volksfabrikseinstimmungen, die Pensionisten, daß dieser Tage das Gewerbegericht zu Friedersheim ein höchst bedeutendes, aber zureichendes Urteil gefällt. Jeder Kruppische Arbeiter wird zwangsweise Mitglied der Pensionistenkasse und den Arbeitern werden beträchtliche Summen als Einzahlungsbetrag und für laufende Beiträge vom Lohne abgezogen. Aber kein Arbeiter hat die Gewehr, niemals Pension zu bekommen. Mit der Mitgliedschaft sind Rechte nicht verbunden. Wenn ein Arbeiter 10, 15, ja 20 Jahre und länger Beiträge bezahlt hat und es beliebt der Firma, ihm zu kündigen, dann bekommt er nicht vom Lohne Pension, es wird ihm überdies auch der Lohnanteil von den Pensionisten abgezogen. Neuerdings machte ein auf dem Kruppischen Werk in Rheinfelden beschäftigter gewerblicher Arbeiter nach seiner Entlassung Anspruch auf Rückzahlung der Beiträge zur Pensionistenkasse geltend. Er wurde von der Firma abgewiesen. Daraus machte er Klage beim Gewerbegericht in Friedersheim anhängig. Hier ward ihm sein Recht zuteil. Das Gewerbegericht erkannte die Ansprüche des Klägers in vollem Umfang an. Nach der Franzf. Ztg. wird in der Urteilsbegründung zunächst darauf hingewiesen, daß bei Gründung der Kasse die Firma einseitig vorgegangen sei, die Arbeiter nicht einmal gefragt worden seien. Weiter heißt es dann:

Der Arbeitsvertrag verpflichtete die Arbeiter nicht zum Beitritt zu der Pensionistenkasse, wenn in deren Statut eine solche Verpflichtung ausgeprochen sei, so sei das nicht rechtsverbindlich für den Kläger, dieser sei also rechtsmäßig zwangsweise zum Beitritt und zur Beitragszahlung herangezogen worden.

Die Bestimmung des § 15 des Statuts, daß mit dem Ausscheiden des Mitgliedes aus dem Dienste der Firma alle Ansprüche des Besten und seiner Hinterbliebenen an die Pensionistenkasse erlöschen, verleihe den Arbeitern gegen Treu und Glauben, der gegen den Kläger ausgeübte Zwang zur Anerkennung einer derartigen Bestimmung ist gegen die guten Sitten, daß das ganze zwischen dem Kläger und der Pensionistenkasse etwa bestehende Rechtsverhältnis als nichtig zu bezeichnen sei. Die Firma sei ja in der Lage, in völlig einseitiger und willkürlicher Weise die Statutenänderungen durch Entlassung aus dem Dienste um alle ihre möglicherweise Rechte zu bringen.

Demers hat noch werden, daß die Pensionierung theoretisch erst bei völliger Arbeitsunfähigkeit nach einer ununterbrochenen 40jährigen ununterbrochenen Dienstzeit eintritt. Das Gewerbegericht erkennt in seinem Urteil selbst an, daß es auf diese Weise die Firma in der Hand hat, durch eine wenn auch nur zeitweilige Entlassung den Eintritt dieser Verbesserung der Lage der Arbeiter völlig illusorisch zu machen. Daß die Kruppische Wahllosigkeit als „gegen die guten Sitten, Treu und Glauben verstoßend“ auch vom Gericht gebührend beurteilt wurde, war wirklich einmal ungewöhnlich.

Ein altbairischer Verbandstag tagte am Sonntag in Wiesbaden. Es war im wesentlichen eine Reunion der „Deutschen Tages“ von Bromberg. Die Regierung wurde wegen ihrer schlappen Haltung in Maroffo gerügt und erhielt genaue Anweisungen, wie sie es in Zukunft machen sollte. In der Votenliste wurde der bekannte Standpunkt vertreten, den ein Mann in die jetzt übliche Formel zum Ausdruck brachte: „In der Politik muß Macht vor Recht gehen.“ Das war der Freund des Reichsfänglers, Schandhaft-Viebert, der Reichsverbandsgeneral!

Berliner Zeitungsbesprechungen. Die Nationalzeitung soll, wie die Deutsche Tageszeitung aus sicherer Quelle erfährt, demnächst mit den Berliner Neuesten Nachrichten vereinigt werden. Die Nationalzeitung, das Berliner Organ des Nationalismus, schlägt sich jetzt von einem Banerrett zum andern. Ihre bisherige Fiktion verlor sie nun dem reidlichen Herrn Harting in Wiesbaden. Aber sieht es mit dem Berliner Neuesten Nachrichten besser? Geteiltes Recht ist halbes Recht.

Ein in Ungnade Gefallener. Dr. Curtius der Herausgeber der hohenzollernischen Denkschriften, bis zum 1. Oktober von seinem Amte als Präsident des Konstituenten der Kirche Augsburgischer Konfession in de-

landen zurücktreten. Er hat sich bekanntlich die Kaiserliche Ungnade zugezogen durch seine Mitwirkung bei der Publikation der hinterlassenen Papiere des dritten Reichstags. Als erstes Opfer fiel der Sohn des verstorbenen Reichstagspräsidenten, Prinz Alexander, der dem Willen des Vaters gemäß die Herausgabe der Denkwürdigkeiten veranlaßt hat. Der „rote Prinz“ sagte seinem Amte als oberständlichem Bezirkspräsidenten, Curtius solle sich mit der Herausgabe der Denkwürdigkeiten nicht beschäftigen, nachdem er lange trotz des Überhins des hohenzollernischen und gesellschaftlichen Hofstaats und trotz wiederholter Aufforderung des Statthalters ausgeharrt hatte.

Der Fall Curtius ist ein neuer Beweis für das von Bischof von energisch getragene Bestehen eines persönlichen Regiments in Deutschland.

Wofür unsere Verfeindeten Geld haben. Wie die Post, Ztg. mitteilt, ist der Kassenbuch der geplanten Neubahn im Bundesreich dem kaiserlichen Automobilklub zugegangen. Daran wurde die Rennstrecke, 45 Kilometer, 2 385 000 Mark kostete. Immerhalb des gesamten, für die Anlage in Frage kommenden Geländes liegen weder Dörfer, Gehöfte, noch Wälder und Felder; es sind nur dem preussischen Staat gehörige Waldungen.

Riemlich 2½ Millionen Mark zu Sportzwecken. Für wahre Kulturlaufgaben, die der Allgemeinheit zugute kommen, ist man in Deutschland nicht so freigebig.

Der Fall Han wird am 12. Oktober vor dem Reichsgericht in Leipzig, als Revisionssitzung, zur Verhandlung kommen.

Wieder ein Wanderversturz. Nach der Rhein. Westf. Ztg. ging ein auf dem Schulwege zu Süss (Aachenerprov.) aufgetretenes Verhängnis der Heilbrücken-Regiments Nr. 39 plötzlich ins, wodurch ein Wachmeister schwer, ein Artillerist und zwei Jüdischen leicht verwundet wurden.

Nach schon ist das Soldatenleben! Dem Berliner Tageblatt wird aus Stragnburg gemeldet: In Mochheim ereignete sich bei einer dort stattfindenden Geschützübung der 56. Infanterie-Brigade infolge der trostlichen Hitze gab reiche Fälle von „Schapperven“ der Mannschaften. Als sich nach dem Schluß der Übung das 25. Infanterieregiment in Übung auf dem Marsche ins Quartier nach Wehr-Waldhofheim befand, wurde ein großer Teil der Mannschaften in der Nähe von Eschelborn marode. In der Nähe des Ortes sah man die ermatteten Soldaten wie Fliegen auf der Chauffee zu ammenflappen. Das Gelände war von schlappemordenen Soldaten förmlich bedeckt. Von zwei Kompanien waren nur noch 30 Mann marschfähig. Die Ursache ist im plötzlichen Temperaturwechsel zu suchen. Auf die bedeutende Kälte folgte plötzlich tropische Hitze.

Soll wirklich der Temperaturwechsel an diesem traurigen Vorkommnis schuld sein? Jedenfalls hat Überanstrengung der Mannschaften auch ihren Teil mit dazu beigetragen, daß so viele Soldaten Schaden an ihrer Gesundheit genommen haben.

Ausland.

Österreich. Der Kampf um das Landtags-Wahlrecht wird nicht allein in Böhmen sondern in allen Ländern von untern österröischen Genossen mit großer Energie aufgenommen. In Wien findet anlässlich der Eröffnung des niederösterröischen Landtages in diesen Tagen eine große Anzahl Versammlungen statt. — In der gleichen Weise, wie in Böhmen, geht die Landesparlamentarische Bewegung von der Westküste der österreichischen Landtage aus. Die Parteien treten sofort in die Bewegung zur Erlangung des allgemeinen gleichen Wahlrechts ein.

Frankreich. Soldaten selbstmord. Ein Soldat des 7. Kavallerieregiments in Lyon, der wegen Gehörlosigkeitsüberzeugung vor ein Kriegsgericht gestellt werden sollte, hat sich erschossen. — Der Fall ereigt in Frankreich großes Aufsehen.

Amerika. Antijapanische Unruhen haben auf der Insel Vancouver, dem äußersten Punkte von British-Nordamerika stattgefunden, deren Charakter noch erkerer war als die Aufstände in San Francisco. Die Volksmenge griff das chinesische Viertel an und demolierte Häuser sowie Geschäfte. Drestausend Chinesen und Japaner flüchteten in die Vorstädte, um der Wut der Volksmenge zu entgehen. Darauf griff die Volksmenge das japanische Viertel an, wo noch größerer Schaden angerichtet wurde. Die Japaner sammelten sich und rühten sich zur Verteidigung ihres Eigentums sowie des eigenen Lebens. Mäßig stimmten die Japaner unter wilden Bangai-Rufen gegen die englische Volksmenge, um diese zurückzutreiben. Die Japaner hatten sich mit Weibern, Kindern und Neulernen bewaffnet. Es fand ein blutiger Kampf zwischen Engländern und Japanern statt, wobei die Japaner einen glänzenden Sieg davontrugen. Die angreifende Volksmenge wurde vertrieben. Während der Unruhen traf ein Schiff mit 400 japanischen Emwandern ein. Auch diese wurden von aufgeregten Engländern sofort angegriffen und mehrere von ihnen ins Wasser geworfen. Die Unruhen dauern fort.

Afrika. Die Wirren in Maroffo. Der Daily Mail wird aus Marraoch vom 2. September gemeldet: Sultan Mulei Hafid plündert den Besitz der Beamten Abdul Ahs. Maroch und Korruption greifen um sich. Mulei Hafid hat nur 600 Soldaten, denen er nicht bezahlt. Täglich finden Veränderungen in den Behörden statt. Obwohl der Waffenstillstand von Casablanca abgelaufen ist, werden neue Kämpfe nicht gemeldet.

Bur Revolution in Rußland.

Das Pogrom in Odessa. Die Regierung hat endlich das Schwergen beschlossen, das sie angeht der blutigen Ausschreitungen des ecktrischen Böwels gegen die Odessaer Juden hartnäckig bewahrt. Während aber bisher das Schwergen des Regierungsbekanntes Kossija von der Unteraktion einer indirekten Aufmunterung der Pogromisten trug, so unterdrückt es sich jetzt in seinem Artikel mit beiden Händen unter die Antwort des Odessaer Generalgouverneurs Mlogolens, die dieser der hilflosen Deputation erteilte. Mit unüberwinnlichem Jähzorn, mit der Kaltblütigkeit eines geübten Wüders wiederholt die Regierung die Worte ihres Odessaer Generals: „Ihr selbst tragt die Schuld!“ Die „Ideologen der Anarchie“ haben kein Recht, auf den Schand des Gesetzes und der auf dem Gesetz begründeten Staatsgewalt zu reflektieren. Solange die „Anarchie von links“ fortdauert, tragen die Uebelthäter der Pogromisten den Charakter des Selbstmordes und sind in der Notwendigkeit der Selbstverteidigung ihre Mithilfe zu suchen.

Es ist leicht voranzugehen, welchen Grund die offizielle Rechtfertigung der Pogrome auf die Odessaer Bundesgenossen auf die ecktrischen Panditen in Kremenitshug, auf dem jüdischen Friedhofe 60 Juden zu haben, wie überhaupt auf die ecktrischen

im ganzen Reiche ausüben wird, die mit den Vorbereitungen zu neuen Pogromen beschäftigt sind, um die fortgeschrittenen Stadien der Bevölkerung angeht, der bevorstehenden Wahlen zu terrorisieren. Wie wird die Aufmunterung des Regierungsbekanntes die Tätigkeit des „Bundes der Errettung“ befähigen, die nach dem kompetenten Zeugnis des russischen Reichstages in die Vorarbeiten für die „Wahl“-pogrome leitet?

Das Vorwort in Ober ist noch nicht zu Ende. Die Luft ist mit neuen blutigen Dünsten gefüllter. Die „Ideologen“ des schwarzen Hundes begrüßen schon jede Freimachung einer neuen „schwarzen Welle“. Auf der Tagesordnung steht jetzt der Ruf: Aufgestanden — das Volk ist nahe! So rufte pathetisch ein Gr. „Pogromist von Beruf“ in den Spalten der Petersburgskaja Wedomosti. Und weiter: „Doch dieser Ruf wird nicht gegen die Regierung gerichtet sein, wie die Herren Revolutionäre gehofft haben, sondern gegen sie selbst, die das friedliche Leben in Rußland unmöglich gemacht haben.“

Die Apologie der Kossija wird dantbaren Boden finden im „Bund der Errettung“ und im „Volk“ der gedungenen Wörder . . .

Parteinachrichten.

— Nicht unliebsame Auseinandersetzungen sind dem Genossen S. S. dem Reichstagsabgeordneten für Chemnitz, heraufbeschworen worden. In einer Parteiversammlung des 16. hiesigen Reichstagswahlkreises erlittete er Bericht über den Stützpunkt der Sozialdemokratie und führte nach der Chemnitzer Volkstimme u. a. aus:

Für die sächsischen Parteigenossen ist noch von besonderem Interesse, daß die deutsche Delegation die Mandate der Genossen Levinsohn für die Dresden und Lugenburg für die Leipziger Frauen für ungültig erklärte, weil die organisierten Frauen sich nicht um das Organisationsstatut für Sachsen kümmerten. Daß es nicht bei einer Verwarnung blieb, sondern zum Ausschluß der beiden Genossen kam, ist dem Umstande zuzuschreiben, daß Frau Lugenburg in Frage kam. Man hat der breiten Parteigenossen deren Art, die zu gehen saß, und brachte das dadurch zum Ausdruck, daß der vorliegende Bericht dazu benutzt wurde, gegen vielleicht 20 Stimmen die Genossen Lugenburg aus der deutschen Delegation zu entfernen.

Selbstverständlich wurde in der Parteipresse sofort Widerspruch erhoben gegen die Darstellung, als ob persönliche Motive für die Streikung des Mandats entscheidend gewesen wären. Auch in den Berliner Versammlungen der vorigen Woche erhoben verschiedene Redner Protest gegen das der deutschen Delegation von Roste unterstellte Motiv. Im nächsten Reiche z. B. führte der Genosse Eugen Ernst aus, die Roste'sche Unterstellung sei so niedrig, daß sie unter allen Umständen zurückgewiesen werden müsse. Einmal nun den angeführten Schaden gut zu machen, beschlummert Roste in einer Erklärung in der Chemnitzer Volkstimme die Sache noch. Er führt aus: „Ich habe den Eindruck gehabt, daß das Resultat der Abstimmung aus als ein Protest eines großen Teils der Delegierten gegen die von der Genossen Lugenburg betretene Richtung in der Parteiverammlung rein referierend ausgesprochen. Darüber zu streiten, ob ich die Vorgänge richtig beurteilt habe, empfinde ich kein Bedürfnis.“

Der Vorwärts bezeichnet diese Erklärung des Genossen Roste mit Recht als eine saule Ausrede.

Polizeiliches und Gerichtliches.

Verfolgung wegen Wahredens nach neun Monaten. Gegen acht Genossen war vom Staatssekretär des Nationalamtes wegen angeblicher Verleumdung der sozialdemokratischen Truppentruppe, begangen in Wabreden im Januar des 98., Strafuntersuchung gestellt worden. Fünf der Sünder erlitten dieser Tage den Verdict, daß das Verfahren gegen sie wegen Mangel an Beweisen eingestellt sei. Dagegen wird gegen die übrigen Genossen Hof, Jentgraf und Keller die Anklage aufrecht erhalten. Als Zeugen fungieren Genendarmen, Schulzen, ein Fabrikbesitzer und ein Leumund der Rejere.

Die Jahres-Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins für Halle und den Saalkreis

Die Diskussion über das Referat und die Punkte Agitation, Organisation und Presse wurde zumangegenlegt. Ueber

Agitation und Organisation

gibt Genosse T. a. e. t. einige Anregungen: Es ist schon gebildet worden, welche Ursachen es verbindet haben, die Agitation im letzten Jahre reger zu betreiben. Vor allen Dingen gilt es auch, die dazu notwendigen Mittel aufzubringen. Die Agitation muß in kleineren Kreisen stattfinden, die Halbesden Genossen haben damit bereits den Anfang gemacht. Die Statistiken zeigen uns, wo wir einzusetzen haben, die Zahl der politischen Organismen muß in das richtige Verhältnis zu der der Gewerkschaftler und Abonnenten gebracht werden. Besonders glauben wir auch durch die Agitation im kleineren Kreise den indifferenten Massen näher zu kommen. Es ist in einigen Orten des Saalkreises schwierig, Leute zu den Arbeiten und Bemühen heranzuziehen. Man beschaffe wirtschaftliche Schulbücher. Hier muß ein Mittel gefast werden, welches diesem Uebelstande abhilft. Die Wahlbewegung, die persönlichen Differenzen haben in diesem Jahre die Bewegung gehemmt, hoffen wir, daß fernerhin die Bewegung ohne jedes Hemmnis vorwärts schreitet.

In der Diskussion bemängelt ein Genosse aus Jägerden, daß das Volksblatt die Lotterielisten nicht bringe. Dadurch verzichten viele Arbeiter auf das Abonnement. Der Genosse empfiehlt für den Herbst eine Gesamt agitation. — Oertel's Ammenborn ist mit dem Inhalt des Volksblattes nicht zufrieden. Es werden zu viel Sachen aus den einzelnen Orten (Waldschick) gebracht, wodurch bestehende, aufstrebende Artikel zu wenig erscheinen. Auch sollte man in der Aufnahme von Berichten vorzüglicher sein und nicht wie im Ammenborn Falle (Ein Rebegegründer) verfahren, dann würden sich auch die Strafen vermindern. In der Agitation fürs Volk muß ebenfalls mehr geschehen. — Schmidt's Halle meint, daß es angebracht sei, auf dem Kreisstage die Mandatfrage zum Reichstage zu erneuern. Er stellt deshalb einen diesbezüglichen Antrag. Thiele: Als die Frage der Aufstellung im Vorlande angeschnitten wurde, wurde ihre Beilegung zur Tagesordnung einstimmig vermerkt. Gegen diese Tagesordnung ist auch nicht eingemeldet worden. Der Antrag Schmidt kommt nicht sehr glücklich und es ist fraglich, ob damit dem Genossen Schiner besonders genügt wird. Sch. a. n. s. t. hält ebenfalls den Antrag für nicht angebracht. Auf Antrag Gramann wird die Unterdrückungsfrage gestellt, der Antrag fiel.

Mitter-Galle erwartet vom Vorhande eine befruchtende Tätigkeit und nicht Meibereien untereinander. Die Aufnahme der Bodwitzer Artikel ist nicht zu beurteilen, man kann daraus lernen. Dagegen sollen Bolschewiken persönlicher Natur im Volksblatt möglichst unterbleiben. Zur Sausagitation empfehle es sich, die Redakteure der Gemeindefakultäten heranzuziehen, es werden dadurch die Kräfte nicht gesplittert. Auch möchten die Genossen an der Spitze sich mehr an der Meinungsagitation beteiligen. — **Hopp** will zur Unterstreichung des Randes Zeits in Halle gestellt werden. — **Schwarz** ist der Ansicht, daß die Einteilung in kleinere Distrikte auch vorteilhaft für die Parteigenossen ist. Wenn nicht genügend agitiert werde, so ist die Niedriggelagenheit nach der Wahl mit schuld. — **Marg** schlägt vor, eine Kommissionsmission von 21 Mann zu wählen. Er polemisiert dann gegen Kunert, der nach seiner Meinung zu günstig sieht. — **Leopold** (Redaktion) entgegnet auf die Beschwerden Kunerts, daß die Orte des Bezirkes auch ihr Recht am Platz wahrnehmen wollen. Im Vorworte sei der Kampf ein besonders heftiger. Die Redaktion sei in der Aufnahme von Artikeln so vorsichtig wie möglich. Wenn trotzdem Beschwerden eintreten, so liegt das auch mit an den Berichtshaltern.

Geria: Die Vorwürfe vom „vor der eigenen Tür stehen“ sollten unterbleiben. Die Parteielite in Halle leistet, was sie leisten kann. Man sucht ja bereits nach Mitteln, um die Agitation verbessern zu können. Es muß versucht werden, die Mitglieder des Vereins auch zu Agitatoren für den Verein heranzubilden. Der Vorschlag des Genossen Mitter ist gut gemeint, aber wohl kaum durchführbar. Soll die Agitation und Organisation ausgebaut werden, dann müssen neue Mittel geschaffen werden. — **Wozel** widerspricht Mitter. Auch die an der Spitze Stehenden erfüllen ihre Pflicht. Er ist für Meinungsagitation nicht zu haben, sondern ausschließlich Sausagitation. — **Mohls** hat a b i - Kammern werden sich gegen Leopold. Man sollte nicht einseitig einige Orte herausgreifen und bevorzugt. Weiter bringt Redner Beschwerden gegen den Verlag vor.

Ziele: Den Vorwurf, daß mit ungleichem Maß gemessen wird, muß ich entschieden zurückweisen. Was der Redaktion zugeht, wird, soweit nicht juristische Gründe vorliegen, aufgegeben. Parteielite seitens der Redaktion oder eines Redakteurs ist nicht vorhanden. Die telephonischen Nachrichten müssen bleiben, weil es sich da um finanzielle Motive handelt. Zum Punkt Agitation noch einige Worte. Es ist immer gut, wenn Beschwerden zur Sprache kommen, es gibt dadurch immer Anregungen, um hier und da bessernd einzugreifen. Betrachten wir einmal den ersten Kreistag von vor 11 Jahren und den heutigen. Damals kamen unter der großer Mühe einige wenige Genossen zusammen, an eine Tagesordnung war nicht zu denken. Und heute? Die Kraft unserer Bewegung zeigt sich in diesem Unterschiede! Den Indifferenten dürfen wir nicht schroff entgegenreten, wir müssen sie aufklären. Bisher haben wir unsere Kraft auf die Erledigung innerer Fragen verwenden müssen. Jetzt wollen wir unsere volle Kraft für die Ausgestaltung unserer Partei nach innen und außen einsetzen!

Lina: Halle ist ebenfalls mit dem Inhalte des Volksblattes nicht ganz zufrieden. Es wäre besser, wenn man den Roman ganz weglasse, als ihn teilweise zu servieren. Dafür könne dann eine Unterhaltungsbeilage (Neue Welt) beigegeben werden. Die Stenogrammabdrücke haben keinen Zweck, wenn sie nicht täglich erscheinen. Die Parteigenossen müssen mehr für die Lokalberichterstattung tun. Redner erfuhr noch, die übrigen Arbeitervereine (Sänger, Radler, Turner usw.) mehr zu unterstützen. — **Dresler** bezeichnet die Vorwürfe, daß das Volksblatt nicht gut sei, als ungerechtfertigt. Bei den Mitteln, die dem Blatte zur Verfügung stehen, ist eine Verbesserung ausgeschlossen. Die gegen die Redakteure verhängten Strafen wirken agitatorisch, sie führen uns neue Anonymen zu. Der Vorwurf, die „Epigen“ arbeiten nicht genügend, ist unhaltbar. — Ein Schlußantrag fand Annahme.

Kunert (Schlußwort): Ich will bemerken, daß mir persönlich nichts peinlicher war, als die Erregung der Debatte über die Kandidatur. Wenn ich davon geknüpft hätte, würde ich mich gegen die Erörterung gewandt haben. Genosse Marg hat Unrecht, wenn er mir Schönfärberei vorwirft. Ich habe die Verhältnisse in objektiver Weise geschildert. Wir haben durchaus keinen Grund, entmutigt zu sein. Die Neuzugänge des Genossen Ritter zeugen von einer fast kindlich zu nennenden Aufassung. Ein jeder Genosse tut seine Pflicht, ganz gleich, wo er steht.

Wir müssen unsere ganze Kraft einsetzen, um die Partei, die Parlamentarierbetriebe wieder zu stärken. Wir müssen Sorge tragen, daß unsere Genossen auch in die Theorie eindringen. Der Kampf, den wir führen, ist hart, aber er darf nicht gescheit werden!

Tabert erklärt in seinem Schlußwort, daß die Parteielite die gegebenen Anregungen befolgen werde und daß alles geschehen wird, was zur Stärkung der Partei beitragen kann. Es folgt Punkt 6.

Antrag über Beitragsverhöhung.

Ziele hofft, daß dieser Punkt keine allzu große Debatte hervorrufen wird, da ja die Gründe klar und gegen sich selbst genügend erhärtet worden seien. Er verweist darauf, daß bereits die übrigen Kreise die Erhöhung angenommen haben und Halle als der stärkste wohl nicht zurückbleiben würde. — Nach einer kurzen Debatte, in welcher besonders die Delegierten mit gebundenem Mandat die Ansichten ihrer Wähler mitteilten, wurde die Abstimmung vorgenommen. Die Erhöhung für die Erhöhung 62 Stimmen, dagegen 18. Die Erhöhung der Beiträge auf 30 Pfg. am 1. Oktober ist somit angenommen.

Delegationen.

Als Delegierte zum Bezirkstag wurden gewählt die Genossen Tabert, Schneider und Schnelle-Halle; Drexler-Kammendorf; Jänike-Nietleben. Zum Parteitag in Eisen werden die Genossen Kunert und Dresler, letzterer auf Rollen der Bezirks-Agitationskommission, entsandt. — Zum Freuetag in Berlin wurde Genosse Tabert delegiert.

Jänike beantragt, über die Forderung der Studenten einen außerordentlichen Kreistag einberufen zu lassen, da doch die länderlichen Bezirke ebenfalls mit zu bestimmen haben. Dieser Antrag wurde mit großer Majorität angenommen.

In seinem Schlußwort führt Genosse Ziele aus: Die heutige lebhaftige Sitzung wird hoffentlich auch dazu beitragen, unser Parteileben zu stärken nach innen und außen. Es ist bei allen Delegierten das Bestreben vorhanden gewesen, das Beste für die Partei zu leisten und es wird nun jeder einzelne an seinem Orte tüchtig mitarbeiten. Die Schwierigkeiten der heutigen Verhältnisse sind allen bekannt. Die jetzt verhängten Strafen, die in letzter Zeit erorgangen Urteile beweisen, daß wir in einer schlimmeren Zeit leben, als unter dem Sozialistengesetz. Noch steht uns ein großer Teil des Proletariats fremd gegenüber, doch wird es unerer Arbeit, unserer Eingabe für die große Sache des Volkes entgegen, als Verständnis zu besitzen. Redner schließt mit einem dreifachen Hoch auf die internationale, wäherbestehende Sozialdemokratie, in daß die Delegierten und Zuhörer begeistert einstimmen. — Damit hat der Kreistag kurz nach 1/2 Uhr sein Ende erreicht.

Für unsere Frauen.

Wellschicht der Schule.

II.

K. „Herdarbeit“ ist es tatsächlich, wenn man den Volksschullehrern zumutet, 70, 80 ja mehr als 100 Kinder zu unterrichten. In der Ortschaft Ehepern (Wavern) a. B. mußten sich im abgelaufenen Schuljahre 176 Schüler mit einem einzigen Lehrer begnügen. In der Schulgemeinde Wülbin im Kreise Wosen können die Kinder zurzeit nur zweimal in der Woche die Schule besuchen, denn nur ein Lehrer muß in 5 Klassen 340 Kinder unterrichten.

Im Durchschnitt unterrichten in Teutschland auf eine Lehrkraft 81 Schüler. Nur diese Überfüllung der Schulklassen und die damit verbundene Nebenberührung der Lehrer ist ein großer Teil der Schülermishandlungen zurückzuführen. Sollen diese Mishandlungen und die übrigen sich daraus ergebenden Schäden verschwinden, so trage man der Forderung nach mehr Schulen und mehr Lehrkräften Rechnung.

Für schwachbändige und geistig rückständige Kinder, die unter den heutigen Verhältnissen vom Lehrer vollständig vernachlässigt werden müssen, sind gesonderte Hilfsschulen einzurichten, wo sie bei sorgfältiger Anleitung immer noch das Wissen des heutigen Durchschnittsschülers erreichen würden.

Für alle Kinder ohne Ausnahme aber müßte die unentgeltliche Lieferung der Lehr- und Lernmittel erfolgen. Wenn z. B. der Staat den Wehrpflichtigen die Munition und Waffen liefert, so muß er mit ebensolcher Berechnung und weit mehr Nutzen auch den Schulpflichtigen das Mißzeug stellen.

Gleichzeitig mit der Vermehrung der Lehrkräfte muß die Vernehmung der Schullehrer bände geben, und ein wirkliches Kulturvolk würde alle schiedentrichterlichen modrigen Klassenräume mit ihrem Gesangscharakter sofort verschwinden lassen und diese Stätten nach allen Geboten der Gesundheit, der Schönheit und Kunst ausstatten.

Eine weitere Aufgabe wäre die Errichtung von Schul-Fantinen, wo die Kinder jeden Morgen warmes Frühstück erhalten. Damit dieser Einrichtung aber nicht nach gemohntem Schema das Mal der „Wohltätigkeit“ und damit der Erniedrigung aufgebracht würde, müßte dieselbe für alle Kinder ohne Ausnahme bindend sein. Unser Teutschland der Hungerzölle schickt täglich tausende Kinder ohne Frühstück zur Schule, bei denen ein Stück Brot ein viel besseres Nahrungsmittel wäre als Schelte und Schläge des Lehrers.

Durch gesetzliche Bestimmungen müßte dann der gewerblichen Ausbeutung der Kinder der völlige Garaus gemacht werden, die sich unter der Wirkung des Kinderzuschusses aus den Fabriken hinaus in die Höhlen der Heimarbeit geflüchtet hat. Kinder gehören nicht dem ausbeutenden Kapital, sondern ihre ganze Person gehört der Schule und dem Staat.

Schulüber und schulfremde Schulärzte müßten der Förderung und Lieberungung der Gesundheit dienen. Häufige und eingehende ärztliche Untersuchungen der Kinder würden z. B. ankessende Krankheiten gleich in ihrem Entstehen erkennen lassen, und könnten dadurch sofort alle geeigneten Vorbeugungsmaßnahmen gegen die Entstehung von Seuchen getroffen werden. — Nachdem so alles getan wäre, um das Lernen nicht zur Last zu machen, und trotzdem die nötige Summe von Kenntnissen für den Weg ins erwirkliche Leben zu bieten, wüßten die höheren Schulen allen unentgeltlich geöffnet sein, die durch Anlage und Schulung zur Weiterbildung geeignet wären. Nicht mehr der Geldsak sondern die Fähigkeit muß entscheiden, dann würden ungeachtete Kräfte dem wissenschaftlichen Leben erschlossen, während heute Schätze an Geisteskraft ungenutzt bleiben, weil die herrschende Gesellschaft nicht die Mittel schafft, die im Volke schlummernden Talente zu heben. Für alle erwirklich tätigen jungen Leute aber müßte bis zu 18 Jahren die Fortbildungspflicht obligatorisch werden, mit Schulstunden nicht nach der Arbeitszeit, sondern während derselben; selbstverständlich für beide Geschlechter. Dann die Entlohnung stellt die Frau immer mehr in die Fabrik und ins erwirkliche Leben hinein, stellt an ihre Arbeitskraft dieselben Ansprüche wie an des Mannes Kraft, da ist es ihr schweizerständiges Recht, vom Staate alle die geistigen Waffen zu fordern, die er auch dem Manne als Hilfsmittel im Kampfe um das Dasein bietet.

Wären dazu die öffentlichen Gelder verbandt, dann wären die sozialdemokratischen Forderungen an die Schule erfüllt. Die Folge wäre ein gebildetes Volk; selbständig, um eigene Gedanken zu produzieren, begeistert, um für Wissenschaft und Schönheit zu schwärmen, intelligent, um im Konkurrenzkampf seinen Mann zu stellen, und mündig, um seine eigenen Geschäfte zu lenken.

Frauen und Mütter!

So denkt die Sozialdemokratie sich die Aufgaben der Schule!
„Der Erde Glüd, der Sonne Pracht,
Des Geistes Licht, des Wissens Macht,
Dem ganz e n Volke sei's gegeben —
Das ist das Ziel, das wir erstreben.“

Vermischtes.

* **Bornahme Damen als Schmugglerinnen.** Als das von Frankreich kommende Dampfschiff La Savoie in New York eintraf, wurde von den Behörden das Gepäck von zwanzig weiblichen Passagieren beschlagnahmt. Die Eigentümerinnen mußten sich auch einer Verhaftung durch Angestellte des Zollamts unterziehen. Es stellte sich heraus, daß die Damen große Mengen der wertvollsten französischen Waren, Güte und Spitzen, auf denen ein sehr hoher Zoll lastete, einschmuggeln wollten. Die Güter sind konfiskiert worden. Anführerin der eleganten Schmugglerbande ist eine junge Dame der reichen New Yorker Kreise, die in Amerika und Europa einen gewissen gesellschaftlichen Ruf genießt. Die Zollbeamten behaupten, daß von derselben Schmugglergruppe schon französische Wurstwaren im Werte von Millionen Dollars eingeschmuggelt worden seien.

* **Automobil-Unfall.** Der Münchener Rentner Gschä, der sich mit seinem Automobil auf der Dachgasse befand, stürzte in der Nähe von Golling mit seinem Automobil von einem Abhänge in ein reichendes Gebirgswasser. Er wurde drei Kilometer weit fortgeschleudert und tot aus dem Wasser gezogen. Die Frau des Rentners und der Chauffeur wurden aus dem Wagen geschleudert und letzter verletzt.

Verantwortlicher Redakteur: Walter Kopsch in Halle.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

.... Voranzeige. Eröffnung

meines neuen Geschäftshauses Kleinschmieden
Ecke Marktplatz

Donnerstag den 12. d. Mts. vormittag 8 Uhr.

Alex Michel.

Billigste Bezugsquelle für:
Herren- u. Knaben-Bekleidung, Kleider-Stoffe, Leinen- u. Baumwollwaren.



J. LEWIN

Halle a. S., Marktplatz 2 und 3.

Preise
und Auswahl
ohne
Konkurrenz!

Gründung 1859.

Preise
und Auswahl
ohne
Konkurrenz!

Gründung 1859.

Ausnahme-Angebot.

Bettbezüge

kariert, sorgfältig genäht. Deckbett mit 2 Kissen

M. **2³⁸**

Bettbezüge

sorgfältig genäht, Ia. weiss Satin, Deckbett m. 2 Kissen

M. **4⁷⁵**

Bettbezüge

sorgfältig genäht, Ia. Louisiana, Deckbett m. 2 Kissen

M. **3¹⁵**

Bettzeuge

bewährte Qualitäten, bunt kariert und gemustert

das Meter **27** Pf.

Bettinlett

Köper-Gewebe, rot-rosa

das Meter **36** Pf.

Die Firma J. LEWIN G. m. b. H.

hat dem seit Bestehen streng befolgten Grundsatz, nur Waren bester und solidester Beschaffenheit zu billigsten Preisen zum Verkauf zu bringen, in erster Linie ihren grossen Erfolg zu verdanken. Durch den sich stetig steigenden Kundenkreis ist das Geschäftshaus

J. LEWIN

heute nicht allein das grösste Kaufhaus der Stadt HALLE, sondern nach wie vor der ganzen Provinz Sachsen und bietet daher in allen Artikeln, dem Umfange des Etablissements entsprechend, die reichhaltigste Auswahl von der einfachsten bis zur hochelegantesten Art.

Louisianatuche

baisartiges Gewebe, für Leib- und Bettwäsche

das Meter **20** Pf.

Tischtücher

Jaquard, solide Qualität, weiss gebleicht

das Stück **85** Pf.

Handtücher

weiss-bunt gestreift, extra breit

das 1/2 Dutzend **1⁷⁵**

Handtücher

Gerstenkorn-Gewebe, weiss mit roter Kante

das 1/2 Dutzend **1¹⁵**

Staubtücher

imitiert Leder, vorzügliche Qualität

das 1/2 Dutzend **48** Pf.

Wohlfeile Kleiderstoffe.

Schwarze Kleiderstoffe, doppeltbreit, gemustert Mtr. **38** Pf.

Reinwollene Cheviots, doppeltbreit, schwarz und farbig Mtr. **75** Pf.

Bandstreifen, Neuheiten für Blusen und Kleider, reine Wolle, Mtr. **75** Pf.

Blusen-Flanelle, vorzügl. Qualität, moderne Fantasiemuster Mtr. **32** Pf.

Sammet-Flanelle, vorzügl. Qual., gross. Mustersortiment Mtr. **36** Pf.

Reinwollene Damentuche, solide Qualität Mtr. **1³⁸**

Herren-Strickwesten

vorzügliches Fabrikat

das Stück **1²⁸**

Herren-Strickjacken

gute Qualität, braun und blau meliert

das Stück **1¹⁵**

Herren-Normalhemden

solide Qualität

das Stück **88** Pf.

Wirtschafts-Schürzen

aus garantiert waschechtem Gingham

das Stück **28** Pf.

Haus-Schürzen

dreitellig, mit Tasche, vorzügliche Qualität

das Stück **50** Pf.

Kleider-Schürzen

aus waschechtem Gingham mit Tasche

das Stück **98** Pf.

Damen-Strümpfe

solide Qualität, schwarz

das Paar **38** Pf.

Herren-Strümpfe

solide Qualität, meliert

das Paar **25** Pf.

Damen-Korsetts

aus gutem Körper, saubere Verarbeitung

das Stück **58** Pf.

Hemden-Barchente

vorzügliche zweiseitige Qualität

das Meter **25** Pf.

Hemden-Barchente

solide Qualität, Militärstreifen

das Meter **25** Pf.

= Linoleum. =

Linoleum - Läufer
Linoleum 200 cm breit
Linoleum - Vorlagen

Meter **55** Pf.
□ Meter **1¹⁰**
das Stück **45** Pf.

Strumpfwolle 195

solide Qualität, schwarz und meliert
das Pfund Mk.

= Gardinen. =

Engl. Tüll ca. 100 cm breit, weiss u. crème das Meter **30** Pf.
Engl. Tüll ca. 130 cm breit, weiss u. crème das Meter **48** Pf.
Engl. Tüll ca. 135 cm breit, weiss u. crème das Meter **65** Pf.

Kurzwaren und Schneideri-Artikel.

Nähnadela Brief 10 Pf. bis 1 Pf.
Häkelnadela Holzgrif 4 Stück 9 Pf.
Stahl-Häkelnadela 6 Stück 3 Pf.
Stricknadela Spiel 3 Pf. und 2 Pf.
Sicherheitsnadela Dtd. 25 Pf. bis 3 Pf.
Stecknadela 600 Stück 3 Pf.
Stopfnadela 25 Stück 3 Pf.
Haarnadela 3 Pakete 1 Pf.

Kettchenkel 3 Stück 1 Pf.
Kragensützen Meter 12 Pf.
Kragensützen Stück 42 Pf. bis 2 Pf.
Mohairreutzberste Meter 14 Pf. bis 4 Pf.
Sternzwira Stück 3 Pf.
Leinwand Meter 2 Pf.
Seiden-Nähgarn D. M. C. Rolle 7 Pf.
Nähseide in all Farb. Rolle 5 Pf. bis 2 Pf.

Knopflochseide Rolle 1 Pf.
Stopfgarn (Twist) Rolle 10 Pf. bis 4 Pf.
Armbüchler Paar 45, 35, 15 bis 3 Pf.
Druckknöpfe Dtd. 60 Pf. bis 5 Pf.
Schuhknöpfe Gros 12 Pf. bis 9 Pf.
Hosenknöpfe Gros 30 Pf. bis 15 Pf.
Hemdenknöpfe Gros 95 Pf. bis 10 Pf.
Fingerhüte 6 Stück 3 Pf.

Tailenverschlüsse Stück 33 Pf. bis 3 Pf.
Tailenstangen Dtd. 25 Pf. bis 5 Pf.
Strumpfgummiband Meter 1.25 bis 3 Pf.
Strumpfhalter Paar 50 Pf. bis 5 Pf.
Wäschebuchstaben 2 Dtd. 5 Pf.
Strumpfband-Schnallen 5 Paar 6 Pf.
Gardinenringe 50 Stück 9 Pf.
Zentimetermasse Stück 15 Pf. bis 1 Pf.

1. Beilage zum Volksblatt.

Fr. 212.

Halle a. S., Mittwoch den 11. September 1907.

18. Jahrg.

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., den 10. September 1907.

Sozialdemokratischer Verein.

Kommenden Donnerstag findet im Volkspark eine Mitgliedsversammlung statt. Außer dem Bericht über den internationalen Kongress in Stuttgart werden die Anträge zum Offener Parteitag und der in vorliegender Nummer veröffentlichte Entwurf über das neue Vereinsstatut den Gegenstand der Beratungen bilden.

Am dem neuen Statut ist insbesondere von grundsätzlicher Wichtigkeit, daß nach § 8 in Zukunft der Gesamtvorstand nicht mehr in der Generalversammlung gewählt werden soll, die alljährlich nach dem Parteitag in Halle stattgefunden hat, sondern von dem Kreistage, der am ersten Sonntag im September vor dem Parteitag abzuhalten ist. Die Halle'sche Generalversammlung und ihr Einfluß auf die Zusammenlegung der Parteileitung würde in Wegfall kommen, wenn der Entwurf Annahme findet. Auch sonst enthält der Entwurf Änderungen, die zu einem lebhaften Meinungsaustausch am Donnerstag führen dürften.

Reklamationen gegen die Wählerliste.

Es sind dem Parteifreirat einige Fälle mitgeteilt worden, daß im Wahlbureau, Märkerstraße 22, die protokollierte Aufnahme von Reklamationen gegen die Stadtverordneten-Wählerliste verteuert worden ist. Demgegenüber ist daran festzuhalten, daß keiner der im Wahlbureau beschäftigten Beamten berechtigt ist, eine Reklamation aus unzulässig zurückzuweisen. Die Beamten sind vielmehr verpflichtet, jede Reklamation zu protokollieren; denn nicht sie haben zu entscheiden, ob eine Reklamation berechtigt ist. Wer nach den wiederholt bekannt gegebenen Voraussetzungen für die Wahlberechtigung glaubt, seine Aufnahme in die Wählerliste beantragen zu dürfen, mag sich deshalb nicht abhalten lassen, die Aufnahme zu beantragen.

Aus dem Stadtverordnetensaale.

Ueber die Errichtung eines Schulmuseums wurde gestern noch kein Beschluß gefaßt. Ein erheblicher Teil der bürgerlichen Stadtverordneten ist überhaupt gegen die geplante Schöpfung. Diesen Standpunkt nehmen unsere Parteigenossen nicht ein; aber sie verlangen mit Recht, daß der Magistrat den Stadtverordneten eine hinreichende Begründung für die Forderung vorlegt. Da das bisher nicht geschehen ist, wurde die Beschlußfassung vertagt. Wenn Herr Meyer als Referent darauf hinwies, die Vorlage sei in der Schuldeputation gründlich erörtert worden und wenn er glaubte, daraus folgern zu dürfen, daß dann die Stadtverordneten einfach Ja und Amen sagen könnten, so ist das eine Auffassung über das Verhältnis der Ausschüsse und Deputationen zum Plenum, die nun doch endlich für abgelehnt gelten können. Die Deputationen und Ausschüsse sind beratende, nicht aber endgültig entscheidende Instanzen. Die Entscheidung fällt einzig und allein in den Sitzungen des gesamten Kollegiums. Es schadet nichts, wenn das ab und zu den Ausschüssen zum Bewußtsein gebracht wird.

Wie die Errichtung eines Schulmuseums vorerst abgelehnt wurde, weil der Magistrat es nicht für nötig gehalten hatte, den Stadtverordneten eine genügend begründete Vorlage zu unterbreiten, so wurde auch die Einstellung einer Position für Gewährung von Unzulagekosten an Lehrer, die an die höheren städtischen Schulen berufen werden, verweigert, weil die Befürchtung obwaltete, es würden daraus später Konsequenzen gezogen werden, über die eine grundsätzliche Aussprache noch nicht stattgefunden hat. — Auf eine Anfrage des Genossen Emmer, wie weit die Frage der Anlegung eines neuen Friedhofs für Siebichenstein geblieben sei, wurde geantwortet, daß

das bisher für diesen Zweck in Aussicht genommene Areal am Galgenberg nicht mehr in Betracht komme, da es zu klein sei. Dann wird endlich auch in Preußen die Möglichkeit gegeben sein, Krematorien anzulegen, damit die leidige Friedhoffrage endlich als erledigt gelten darf! Selbst das Mutterland kleinlicher Kränklichkeit, das Königreich Sachsen, hat die Leichenverbrennung zugelassen; alle süddeutschen Staaten besitzen Verbrennungsofen; in Jena und Göttingen befinden sich Krematorien; nur Preußen und Bayern halten daran fest, daß innerhalb ihrer Grenzfläche die Leichen verworfen müssen, also einen langlämigen chemischen Verbrennungsprozeß, der sich auf Jahrzehnte erstreckt, durchzumachen haben, während die Flamme in wenigen Stunden das Wert volles Preußen in der Welt vorantreibt!

Achtung, Bauhilfsarbeiter!

In der gestrigen Nummer des Volksblattes werden Arbeiter bei einem Stundenlohn von 38 bis 40 Pf. für den Reuban des Polizeigebäudes in der Drehschneise gelobt. Dazu ist zu bemerken, daß die Ausschüßenden, die Maurermeister Gutsenburg und Gintler, Mitglieder des Arbeiterverbandes für das Baugewerbe sind und den tariflich festgelegten Lohn von 42 Pf. pro Stunde, ab 1. Oktober d. J. einen Lohn von 45 Pf. zahlen müssen. Lasse sich keiner durch das Wort „Erdarbeiter“ betrennen. Auch für diese gilt unser Tarif. Lasse sich niemand dazu herbei, den Vertrag zu durchbrechen sondern achte jeder darauf, daß die festgelegten Löhne gezahlt werden. Weicht das nicht, so hat sich jeder Kollege an die Verwaltung zu wenden, damit Abhilfe geschaffen wird. Die am Polizeigebäude beschäftigten Arbeiter haben die Arbeit niedergelegt. Schmelzer sei beim Vorstehen des Arbeiterverbandes eingeleitet. Gönzede jeder Kollege darnach.

Die Verwaltung der Bauhilfsarbeiter.

Grosser Emaille-Verkauf.

Durch besonders billigen Einkauf sind wir in der Lage, unserer werten Kundschaft nachfolgend benannte Waren zu

fabelhaft billigen Preisen

anzubieten. Der Verkauf beginnt heute.

Emaille-Eimer 28 cm Durchm. messer 68 Pf.	Emaille-Eimer 28 cm Durchm. in Ware 78 Pf.
Emaille-Löffelbleche große 1 ¹⁸	Emaille-Eßlöffel runde, gute 6 Pf.
Emaille-Leuchter 24 Pf.	Emaille-Seifennäpfe zum Säugen 18 Pf.
Emaille-Wasserkrüge große 98 Pf.	Emaille-Fensterreimer 98 Pf.
Emaille-Zeller 18 und 10 Pf.	Emaille-Rührbleche große 38 Pf.

Emaille-Schmortöpfe 20 18 16 14 cm 58 48 42 32 Pf.	Emaille-Kümpe 22 20 18 16 14 cm 28 25 22 18 15 Pf.
---	---

Emaille-Sand, Seife, Soda-Garnituren in. Rückwand 1 ⁹⁵	Em.-Durchschläge 2 Griffe 1.45 95 Pf.
Emaille-Nachttöpfe 48 und 38 Pf.	Emaille-Kaffeekannen 78 50 35 Pf.
Emaille-Salzmeyen 52 Pf.	Emaille-Milchtocher 98 78 Pf.

Emaille-Wannen 50 45 40 35 cm Durchm. 2 ⁵⁵ 1 ⁹⁵ 1 ⁵⁵ 1 ¹⁸	Emaille-Schüsseln 26 24 22 20 18 16 cm 58 48 42 38 32 28 Pf.
--	---

Emaille-Ringtöpfe 22-28 cm Durchm. 98 Pf.	Em.-Waschtöpfe 12 Liter Inhalt 80-82cm Durchm. 98 Pf.
Emaille-Milchtöpfe 22 18 14 Pf.	Emaille-Ringtöpfe 30-36 cm 1 ³⁵
Emaille-Kinderbecher weiß 7 Pf.	Emaille-Kaffeeflaschen 28 Pf.

Zink-Eimer 78 Pf.	Fleischhackmaschinen 2 ⁸⁵ Ein Volten rot emailliert und verzinkt	Zink-Wannen 1 ²⁵ große 1.95
--------------------------	--	---

Altenerger Hof.
Sente Mittwoch
abend
Gebr. Henry.

Weissenfels
Restaurant Kl. Bahnhof.
Empfehle ff. Rendes, Sauerbraten und Beefsteak, sowie von heute ab ff. Regerbirn aus der Brauerei Franz Lorenz.

E. Kunze.

Neue Vollheringe
Stück 5 Pfennig
empfiehlt

A. Trautwein
Gr. Ulrichstr. 31.

Möbelfabrik und Magazin
31 Fietzstr. 31.
Empfehle mein großes Lager anerkannt gut und gearbeiteter Möbel- und Polsterwaren der Zeit anpassend an billigen Preisen.
H. Bergmann, Eisfabrikstr.

Reisenertriederin, auch Lehrlinge, sofort gesucht.
Winterstein, Meteorstr. 5.

Papier- u. Pappenabfälle
laufen jeden Volken
21. Branhauser Str. 20.
Waschgefäße
bauerb. b. Zander, Gr. Klausstr. 12.
Mitgl. des Rabalt-Spar-Freies.

Gestern mittag 1 Uhr verchied nach langem Leiden unser lieber Sohn, Bruder und Schwager, der Maurer **Emil Knietsch** in seinem 21. Lebensjahre. Seit dem 10. Sept. 1907. Die Trauerreden Winterbliebenen. Die Beerdigung findet Donnerstag nachm. 5 Uhr vom Trauerhause, Voigtstraße 20, aus statt.

Dank.
Burdgefahrt vom Grabe unserer so früh Dahingefesteten, liegen wir auf diesem Wege für die so reichen Blumenpenden und das letzte Geleit zum Grabe unieren besten Dank.
Dank auch den werten Verbandskollegen für das Tragen zur letzten Ruhefahrt.

Paul Rattarius
nebst Kinder.

Schkeuditz.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Sohnes, Bruders, Schwagers u. Onkels, des Ahrigmers **Wilhelm Somm** sagen wir allen unieren herzlichsten Dank.
Familie Gustav Somm.

Emaille
nach Gewicht, zum Ausfassen
25
Pfund 25 Pf.

M. BÄR

Halle a. S., Gr. Ulrichstrasse 54.

Wasch-Ständer
45
1.25 98 Pf.

ner berechnet in den einzelnen Monaten des Jahres 1907 wie folgt in Mark:

	Januar	März	Mal	Juni	Juli
bei Roggen	5.33	5.57	6.34	5.79	5.40
bei Weizen	6.57	6.39	7.61	7.46	6.63

Nach hieraus geht hervor, daß der Preis der Roggen- und Weizenmehl noch nicht im vollen Umfang gesunken sind. Die Spannung erreichte bei Roggen und Weizen ihren Höhepunkt im Mai, um dann wieder auf eine ähnliche Differenz wie im Januar zurückzugehen.

Gewerkschaftliches.

Der Knappschichtstatuten-Entwurf abgelehnt. Die Knappschichtstatuten im Bezirke Dortmund haben in einer Sitzung in Offen den Entwurf abgelehnt. — Die Vertreter des christlichen Verbandes, die in Vordum konzentriert, haben das ablehnt geäußert. — Der Entwurf enthält gegen das jetzige Statut zwar keine Verbesserungen, wohl aber eine Anzahl Verschlechterungen.

Sohnbewegungen und Streik. Die Arbeiter der Maschinenfabrik und Maschinenbauanstalt Mülling u. Söhne in Dülmen (Wirttemberg) traten in den Aufstand, weil die Firma durch Einführung von Frühstunden und Vesperpausen die ohnehin schon schwindende Arbeitszeit noch verlängern wollte. — Die Arbeiter und Maschinenisten in Zwickau stehen mit den Unternehmern in Differenzen. Die Klemperer und Zinkharter in Witten haben die Arbeit eingestellt. — Die Zimmergehilfen in Flensburg haben wegen Lohnrückfragen die Arbeit niedergelegt. — Die Stuhlauer der Firma Otto in Waldheim haben wegen Wahrgelagter einiger Kollegen ihre Kündigung eingeleitet, die am 14. September abläuft. Die Arbeiter hatten durch eine Kommission des Unternehmers Forderungen zuteilen. Es ist die nur die Gleichstellung mit den in anderen Betrieben am Orte schon längst erhaltenen Löhnen bezogen. Die Antwort bestand in der sofortigen Entlassung der Kommission.

Ausland.

Belgien. Im Antwerpenen Hafen ist der Brand gelöscht und die Ruine, die nicht von den Docks getrennt war, wieder hergestellt. Der Kampf aber dauert fort. Wenn irgend einmal, so jetzt sich hier bei diesem Kampf die ungelohnte Macht, die ein kleines, aber reiches Konfessionum von Unternehmern auszuüben vermag. Der Streik hat sich von den kleinsten Anlagen entwickelt; die Fortschrittler fordern die Erhöhung des Lohnes von fünf auf sechs Franc pro Tag. Sie verlangen damit nicht mehr als die seit Jahrzehnten eingetretene Erhöhung der Lebensmittelpreise ausmacht. Die Unternehmer behaupten, indem sie die Lohnzüge verweigern, die Profitabilität des Hafens von Antwerpen zu vermindern. Das ist natürlich eine unverschämte Verleumdung der Tatsache, der Streik hat ihnen selbst schon mehr Schaden gebracht, als die gewöhnliche Lohnsenkung für das ganze Jahr ausmachen würde.

Den Antwerpenen Meedern ist es auch gar nicht um die Lohnsenkung zu tun, sondern vielmehr darum, ihren unumgänglichen Verrentenstandpunkt aufrecht zu erhalten. Dieses Ver-

alt lassen sie sich etwas kosten. Und sie freuen dabei auch gar nicht nach dem Schaden, den sie der ganzen Bevölkerung in Antwerpen zufügen. Turnhoch sind die Waren auf den Markt aufgetrieben, können aber nicht befördert werden. Dauert der Streik noch lange, so wird der Antwerpenen Hafen und damit ganz Belgien umgehoren, kaum werde auf zu machenden Schaden rechnen. Was kümmert das aber die international-organisierten Arbeiter, die vom Morgen-Luzern, den beiden großen deutschen Schiffahrts-Gesellschaften und andern gebildet wird. Das Schicksal der Arbeiter und ihrer eigenen Landeseule läßt diese „Patrioten“ unberührt. Der Streik wäre längst beigelegt, wenn die Unternehmer etwas weniger häßlich auf ihrem Standpunkte verharren. Die Arbeiter haben befallsmäßig angeboten, zu den alten Bedingungen zurückzutreten, wenn dann ihre Forderungen einem Schiedsgericht unterbreitet werden. Bürgermeister und Richter haben sich vergeblich bemüht, die Unternehmer zum Nachgeben zu bewegen. Die öffentliche Meinung, soweit sie nicht vollständig von den Rednern beherrscht wird, ist denn auch nach wie vor der Arbeiterschaft günstig, selbst die anhänglichen katholischen Mächtigkeiten müssen zugeben, daß die Schuld auf Seiten der Unternehmer liege.

Für die Volksgemeinde der letzten Tage, namentlich auch für die Verbannten, schenken die Streikenden ihre Verantwortung ab. Die Hafenarbeiter sind ihren Forderungen nach längst begnügt, daß sie in einer starken Organisation den besten Rückhalt haben; sie verwerfen die Gewalt, wohl wissend, daß Gewalttätigkeiten ihnen die Sympathie der Bevölkerung raubt und ihnen keinen Nutzen bringen kann. Die Verbannten gehen zweifellos von Leuten aus, die mit dem Streik gar nichts zu tun haben; an allerhand Geinbel fehlt es naturgemäß in einer Hofenstadt noch weniger, als in irgend einer andern Großstadt. Im übrigen nimmt es in Antwerpen von Polizeispitzen und allerhand fragwürdigen Elementen.

Das Grotto-Komitee des belgischen Arbeiterpartei hat ein Manifest an die Bevölkerung erlassen, in welchem es nochmals in klarer Weise die Gründe des Kampfes darlegt und die Unternehmer für die Folgen des Streiks verantwortlich macht. Zurückgewiesen wird der von den Unternehmern erhobene Vorwurf, als ob der Streik ein „politischer“, von der sozialdemokratischen Partei angezettelt wäre. Es wird nachgelesen, daß die Gewerkschaft der Hafenarbeiter durchaus unabhängig von der Partei und selbständig vorgegangen ist. In den letzten Tagen sind den Streikenden große Summen zugesandt worden, so daß sie den Kampf noch für viele Wochen aushalten können. Im Interesse der ganzen Bevölkerung aber liegt eine baldige Beendigung des Konflikts.

Aus dem Reich.

Barmen. Wegen Abtreibung der Reibefrucht wurden zahlreiche Frauen, zum Teil aus den besten städtischen Kreisen verhaftet. Die Affäre zieht noch weitere Kreise.

Stuttgart. Nord. Im königlichen Schloßgarten zu Ludwigsburg ist der 70 Jahre alte verewitete Portier Dambach

ermordet worden. Der Portier wollte eben ein Portal aufräumen, als aus dem hinteren Resolobühnen auf ihn abgefeuert wurde. Der Überfallene konnte noch einen Schuß abgeben, wurde aber durch die Überlegenheit der die Mörder halten wollten, wurden von diesem mit dem Revolver bedroht. Der Polizei ist es bisher nicht gelungen, des Mörders habhaft zu werden.

Tillenburg. Ein Italiener als Raubmörder. Auf dem Weimung zwischen Widenholz und Ahrden wurde der Arbeiter Robert Schmidt von einem Italiener meuchlings niedergeschlagen, mit einem Messer verewitmet und bewußtlos gemacht. Der Täter wurde nach dem Müldersbacher Krankenhaus. Der Täter ist entkommen.

Vermischtes.

Brand in einem Kinetographen-Theater. Im Parktheater zu Neumarkt (Sachsen) entstand während kinematographischer Vorführungen ein Brand, bei dem eine Frau getötet und gegen 300 Personen verletzt wurden.

Ober der Berge. Beim Befahren der Bundesbahn wurde die Münchener Techniker Mayer abgestürzt. Er war sofort tot. — Beim Abstieg vom Driener wurde der Bergführer Ringger durch Steinfälle getötet.

Bei einem Stiergefeite in Santander (Spanien) führte eine Ertrinken ein, wobei 20 Personen mehr oder weniger schwer verletzt wurden.

Verfammlungsberichte.

Das Gewerkschaftskartell Verberug hielt am 6. d. M. seine Sitzung ab. In der letzten Sitzung war beschlossen worden, dem Kartell eine Entschädigung von 10 Mk. zu gewähren. Es wurden nun Briefe darüber erhoben, ob die Entschädigung jährlich oder nur einmal geleistet werden soll. Genosse Bauer stellte den Antrag, dem in letzter Sitzung gefaßten Beschlusse rückwirkende Kraft bis 1. Januar 1907 zu geben. Der bisherige Kartell erhält das, was er bis August von den 10 Mark beanpruchen kann. Zum Schriftführer wurde Genosse Frauendorf gewählt. In die Verberugskommission wurde Genosse Hoffmann entsandt. Die Kommission besteht nun aus Reiter, Frauendorf und Hoffmann. Letzter die Lohnbewegung der Arbeiter und einen Speer von Frauendorf. Seit 26 Wochen stehen die Arbeiter im Aufstand, es ist alles verberigt worden, um eine Einigung herbeizuführen. Traurig ist es, daß man als Steuerzahler zuziehen muß, wie die Unternehmer mit zwei Arbeitskiln (Edo Sandig und Heinrich Steinrich) und einem Speer von Frauendorf. Seit 26 Wochen stehen die Arbeiter im Aufstand, es ist alles verberigt worden, um eine Einigung herbeizuführen. Traurig ist es, daß man als Steuerzahler zuziehen muß, wie die Unternehmer mit zwei Arbeitskiln (Edo Sandig und Heinrich Steinrich) und einem Speer von Frauendorf. Seit 26 Wochen stehen die Arbeiter im Aufstand, es ist alles verberigt worden, um eine Einigung herbeizuführen. Traurig ist es, daß man als Steuerzahler zuziehen muß, wie die Unternehmer mit zwei Arbeitskiln (Edo Sandig und Heinrich Steinrich) und einem Speer von Frauendorf.

Sparkassen-Guthaben 18 000 Mk. Reserven 6000 Mk.

Konsumverein u. Produktivgenossenschaft „Utilitas“, Naumburg a. S., E. G. m. b. H.

Beginn des 28. Geschäftsjahres am 1. September.

Infolge der gestiegenen Lebensmittelpreise, liegt es im Interesse jedes Konsumenten resp. jeder Familie, sich die großen Vorteile und Vergünstigungen, welche unsere Mitglieder seit vielen Jahren genießen, durch die jetzt günstige **Beitrittsgelegenheit** zu verschaffen.

Infolge unseres direkten **Großbezuges** bei fortgesetzter **Barzahlung**, sowie rechtzeitiger Abschlässe, ist bei uns der Preisausgleich ganz unbedeutend, weshalb unsere Mitglieder tatsächlich große Vorteile genießen.

Die Ertrübrigung der Konsumvereine Deutschlands, ist in diesem Jahre von 25 auf 28 Millionen Mark gestiegen.

Nur durch Zusammenschluß aller Konsumenten zur Selbsthilfe kann die wirtschaftliche Lage des Minderbemittelten verbessert werden.

Beitritts-Erklärungen sowie Auskünfte werden jederzeit im Kontor, Gr. Fischstrasse 24, erteilt. **Der Vorstand.**

Eigene Schlächterelei. Gr. Schnitt- u. Schuhwarenlager.

Neues Monnment mit September 1907. Jedes Heft 12 Pf.

Belhagens Klaffings Monatshefte

bringen im neuen Jahrgang u. a.:

- „Der Schönheitsluder.“ Roman von H. G. Böh.
- „Die verbotene Frucht.“ Roman von H. G. Böh.
- „Klaas Rolf.“ Roman von Max Dreier.
- „Santa Croce.“ Roman von Max Dreier.
- „Friedens erste Weile.“ Roman von G. Seeliger.
- „Das abliche Schloß.“ Von H. G. Böh.
- „Kitt.“ Roman von H. G. Böh.
- „Die Wälder Stadhof.“ Von Peter Kollegger.
- „Der Junge.“ Novelle von Ida Böh.
- „Komm mit!“ Novelle von Rudolf Straß.
- „Ein Briefwechsel.“ Novelle von Herm. Hoffm.
- „Der Mann von vierzig Jahren.“ Von H. G. Böh.
- „Kollenege.“
- „Der Ungläubigen.“ Novelle von Ernst Böh.

Bücherbesprechungen von Dr. Carl Duffe.

Unvergütliche, vielfach farbige Reproduktionen nach Holzschnitten und modernen Malern.

Zu beziehen durch **Voll's Buchhandlung, Garz 42/43.**

Nur Karl Koch's Nährwieback

kommt seiner Zusammensetzung u. Wirkung nach der Muttermilch gleich, wirkt ernährend u. gebildend, macht alle Verdauungsstörungen unmöglich; man gebe daher den Kindern, wenn sie gebelien sollen.

Karl Koch's Nährwieback (Vertrieb. Nr. 1.)

Zu haben in 10, 20, 30 u. 60 Pfg.-Eitäten in den Apotheken, Drogerien, Kolonialwarenhandlungen und in den bekannten Verkaufsstellen.

Volkspark.

Kräftiger Mittagstisch.

Elek. Fahrrad m. Freil. (Sportb. Gr. Steinstr. 29 a. II.)

+ Anz. And. repar. bügelt, stopft + füllt! Rauchhaus, Georgstr. 21.

Erd-Arbeiter sucht **Erderter.** 18. Mit Blätterchen empfiehlt sich in und außer dem Hause **H. Blank.** Denoldstraße 1.

Arbeiter u. Geschirrführer m. gel. L. & W. Bromme, Saalestr. 1.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle-Süd, Steinweg 2, 9. Sept.

Aufgeboren: Kesselschmid Hanna und Margarete Kühne (Lehringstraße 27 und Kronenstraße 2). Konrad Schuler und Frieda Scholz (Dresden und Fortstr. 33). Arbeiter Ungermann und Minna Theuerhorn (Worlichstraße 6). Memner Schärer und Hannu Strauß (Friedrichstraße 16 u. Bernhardtstraße 80). Arbeiter Gahn und Emilie Junge (Schleierstr.). Restaurateur Kohn und Helene Wirth (Galle a. S. und Schulz). Schiller Wiprecht und Emma Gempe (Galle a. S. und Salzstadt). Friese Eduard und Maria Niemeier (Glen u. Galle a. S.). Ingenieur Dietrich und Johanna Stell (Galle a. S. und Verw.). wicial. Bademeister Oechle u. Frieda Nabel (Lomburg und Frankleben). Schloffer Morde Rautine Gumbrecht (Galle a. S. und Bradstraße).

Geboren: Arbeiter Frowollina (Ludwigstr. 41). Schloffer Schulte (Merlebergerstr. 104). Schloffer Dalgler (L. Wendurstraße 19). Zöllmerherd Wöhnel (Bernhardtstraße 20). Walter Niemeier (Dieselauerstraße 11 b). Magistrats-Diätar Löwenberg (Langestraße 27). Verrentnente Hof (Rüchenerstraße 21). Schiedel Beder (S. Bismarckstraße 32). Gelbiger Schiedelwitt (Schwedischestraße 22). Schiedel Stache (Dieselauerstraße 15). Kaufmann Bente (Rud. Schmittstr. 28). Sattler Wegner (Kellnerstraße 10 a). Arbeiter Thurm (Ludwigstr. 23). Klempner Kuhn (Wiesenauerstr. 8). Pfeffermacher Wilmann (S. Bismarckstraße 18). Kaufmann Böhme (Hölbergweg 21). Kaufmann

Geborene: Arbeiter Frowollina (Ludwigstr. 41). Schloffer Schulte (Merlebergerstr. 104). Schloffer Dalgler (L. Wendurstraße 19). Zöllmerherd Wöhnel (Bernhardtstraße 20). Walter Niemeier (Dieselauerstraße 11 b). Magistrats-Diätar Löwenberg (Langestraße 27). Verrentnente Hof (Rüchenerstraße 21). Schiedel Beder (S. Bismarckstraße 32). Gelbiger Schiedelwitt (Schwedischestraße 22). Schiedel Stache (Dieselauerstraße 15). Kaufmann Bente (Rud. Schmittstr. 28). Sattler Wegner (Kellnerstraße 10 a). Arbeiter Thurm (Ludwigstr. 23). Klempner Kuhn (Wiesenauerstr. 8). Pfeffermacher Wilmann (S. Bismarckstraße 18). Kaufmann Böhme (Hölbergweg 21). Kaufmann

Geborene: Arbeiter Frowollina (Ludwigstr. 41). Schloffer Schulte (Merlebergerstr. 104). Schloffer Dalgler (L. Wendurstraße 19). Zöllmerherd Wöhnel (Bernhardtstraße 20). Walter Niemeier (Dieselauerstraße 11 b). Magistrats-Diätar Löwenberg (Langestraße 27). Verrentnente Hof (Rüchenerstraße 21). Schiedel Beder (S. Bismarckstraße 32). Gelbiger Schiedelwitt (Schwedischestraße 22). Schiedel Stache (Dieselauerstraße 15). Kaufmann Bente (Rud. Schmittstr. 28). Sattler Wegner (Kellnerstraße 10 a). Arbeiter Thurm (Ludwigstr. 23). Klempner Kuhn (Wiesenauerstr. 8). Pfeffermacher Wilmann (S. Bismarckstraße 18). Kaufmann Böhme (Hölbergweg 21). Kaufmann

Voll-Heringe 6 Pf. Schock M. 3.25

F. Beerhold, Bechershof 5, dicht am Markt. Geurigt 1904.

Telephonischer Spezialdienst des Volksblattes.

Norradam, 10. September. Die Unterhandlungen zwischen den Arbeitgebern der Getreide-Elevatoren und den Arbeitnehmern sind abgebrochen. Wohl die Arbeiterbelegierten die Vorschläge der Arbeitgeber abgelehnt haben. Man befürchtet einen allgemeinen Streik der Hafenanarbeiter.

Osaka, 10. September. Der japanische Generalkonsul unterhandelte gestern mit Vertretern der kanadischen Regierung wegen der Vorgänge auf Vancouver. Wie verlautet, wird Kanada den Japanern Genehmigung geben. Inzwischen werden die Maßnahmen auf Einschränkung der japanischen Einwanderung verhängt.

Manch, 10. September. Am Dersje Gaurdemange gerückte eine Feuerbrunst mehrere Wohngebäude. Drei Personen wurden von einer einströmenden Mauer verdrängt, zwei von ihnen wurden getötet, die dritte schwer verletzt.

London, 10. September. Die Gräfin Montignoso, ehemalige Königin von Sachsen, soll nach hier kommen, um sich mit einem 68jährigen florentinischen Sänger trauen zu lassen. — Vom toscanischen Hofe in Salzburg wird diese Nachricht dementiert.

Montreal (Kanada), 10. September. Auch hier sind Ausschreitungen gegen Japaner vorgekommen. Die Japaner wurden angegriffen. Die kanadische Regierung hat Maßnahmen getroffen, um Unruhen vorzubeugen.

Neapel, 10. September. Neudrings sind wieder zwei Polizeikommissare, ein Polizeioffizier und mehrere Polizeisagenten

verhaftet worden, die sich an mehreren Verbrechen der Camorra beteiligt haben. Es sind noch mehr Standale zu erwarten.

Lezte Nachrichten.

Berlin, 10. September. Der Hochverratsprozess gegen Dr. Karl Liebknecht wird am 7. Oktober vor dem Reichsgericht zur Verhandlung kommen.

Berlin, 10. September. Die angekündigte Unterwerfung eines beträchtlichen Teils der Anhänger der Maximalisten ist letzten Sonntag erfolgt. Aus Deutsch-Südwestafrika wird amtlich gemeldet: Von den Anhängern Maximalisten haben sich vorgelesen 42 Männer, größtenteils Kriegsleute, mit 97 Weibern und Kindern und 140 Stück Kleinvieh in Ufamas unterworfen; sie werden in Warmbad interniert.

Berlin, 10. Septbr. Gegen das Vermögen des Generalbevollmächtigten der Deutschen Armee- und Kolonial-Ausstellung (die berühmte Danusa) Direktor Albert Duster ist ein Arrestantrag und gegen die Kolonialausstellung selbst der Antrag auf Kontursperre gestellt worden.

Julda, 10. September. Großfeuer ärgerte in Poppenlauer im Hühnergebirge 23 Gebäude ein.

Budapest, 9. September. Gestern mittag geriet die mächtige vierstöckige Bedische Dampfmaschine in Raab in Brand. In der Mühle waren 200 Arbeiter beim Ausbruch des Feuers beschäftigt. Die Arbeiter sprangen aus den oberen Stockwerken

in das Sprungloch; acht Arbeiter blieben tot, 40 wurden schwer verletzt, 40 fehlen noch, die größtenteils in den Flammen umgekommen sein dürften. Der Schaden betrug über eine Million Kronen.

Ankaufsstelle der Gewerkschaften zu Zeitz.

Die Ankaufsstelle in allen gewerblichen und gewerkschaftlichen Angelegenheiten über Alters-, Invaliden- und Unfallversicherung, Witwenfragen, Dienstboten-Angelegenheiten usw. befindet sich in der Gewerkschaftsstraße 14 I und ist geöffnet Montags, Mittwochs und Freitags von 5-7 Uhr nachmittags.

Verantwortlicher Redakteur: Walter Leopold in Halle.

Neu! Soeben erschienen: Neu!

Wandkarte Mittel-Europas

Preis 50 Wg. Nach auswärts Porto zuzüglich. Jeder Zeitungsbefehl, jeder Politiker ist Käufer dieser Karte. Preis 1000/75 cm. — Zusammenleger. Bestellungen nehmen entgegen alle Buchhändler und die Volksbuchhandlung, Halle a. S., Sara 42/43.

Hamburger
Engros-Lager
Leopold Nussbaum
G. m. b. H.
Halle a. S. Grosse Ulrichstrasse 60/61.

Lesen Sie
das morgen erscheinende
Inserat
recht aufmerksam.

Sozialdemokr. Verein f. Halle u. d. Saalkr.
Donnerstag d. 12. Sept. abends 8 1/2 Uhr im Volkspark
Mitglieder - Versammlung.
Tagesordnung:
1. Berichterstattung vom Internationalen Kongress. Referent: Gen. **Biedermann-Delisch.** Korreferent: Gen. **Albrecht.**
2. Anträge zum Parteitag.
3. Generaldiskussion über den neuen Statutenentwurf.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Apollo-Theater.
Direktion: Gustav Poller.
Nur noch wenige Tage:
Das großartige
Eröffnungs-Programm
Anna Müller-Lincke
4 Kaytons
6 Greenways.
Bartons lobende
Colossalgemälde.

Taucha.
Mittwoch den 11. September abends 8 Uhr
im Gasthof des Herrn Hoffmann
öffentl. Volksversammlung
Tagesordnung:
1. Die Mahngesung in der Brauerei Ostler-Weissenfels. Referent: Gauleiter **Amborn-Beipzig.**
Die Genossen von Gansschütz, Kupitz, Neilschütz zc. sind freundlichst eingeladen.
Der Einberufer.

Ammendorf, Radewell, Beesen
und Umgebung.
Donnerstag den 12. September abends 6 1/2 Uhr im Burgschloßchen bei Radewell
grosse Gewerkschaftsversammlung.
Tagesordnung:
1. Die Mißstände im Baugewerbe, ein Beitrag zur Geschichte der baugewerblichen Arbeiterschutzesgesetzgebung in Deutschland. Referent: Gen. **Deegh-Halle.**
2. Das Ergebnis der aufgenommenen Statistik über Mißstände auf Bauten.
In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung, und da die Versammlung gleich nach Beendigung der Arbeit stattfindet, werden alle baugewerblichen Arbeiter ersucht, recht pünktlich erscheinen zu wollen.
Der Einberufer.

Zur
Gemeinderats-Wahl.
Sozialdemokr. Gemeindepolitik.
Heft 1.
Das kommunale Wahlrecht.
Von Paul Hirsch und Hugo Lindemann.
Preis 30 Wg.
Heft 2.
Kommunale Arbeiterpolitik.
Von Hugo Lindemann.
Preis 40 Wg.
Heft 3.
Kommunale Schulpolitik.
Ein Führer durch die Gemeinde-tätigkeit auf dem Gebiete der Volksschule.
Von Max Quarek.
Preis 50 Wg.
Heft 4.
Kommunale Wohnungspolitik.
Von Paul Hirsch.
Preis 50 Wg.
Heft 5.
Steuern und Gebühren.
Von Hugo Lindemann.
Preis 30 Wg.
Heft 6.
Neu! Die städtische Regie.
Von H. Lindemann.
Preis 40 Wg.
Zu beziehen durch
Die Volksbuchhandlung,
Halle a. S., Sara 42/43.

Süsmilch's
Walhalla-Theater.
Jeden Abend 8 Uhr:
Spezialitäten-Vorstellung.
Glänzendes Grossstadt-Programm.
Jeden Sonntag nachm. 4 Uhr:
Familien-Vorstellung.

Transport- und Handelshilfsarbeiter.
Mittwoch den 11. September 1907 abends 9 Uhr
im großen Saale des „Volksparkes“, Burgstr. 27
gr. öffentl. Berufs-Versammlung.
Tagesordnung:
1. Vortrag des Gauleiters, Kollegen Bender-Magdeburg über: **Der Kampf des Transport- und Handelsproletariats gegen Ausbeutung und Klassenherrschaft.**
2. Freie Diskussion.
Alle im Handels-, Transport- und Verkehrsgewerbe beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen von Halle u. Umg. werden ersucht, zu dieser hochwichtigen Versammlung zu erscheinen.
Der Einberufer.

CIRCUS
NORTON B. SMITH
Halle, Rossplatz!
Mittwoch den 11. Sept.: 2 gr. Vorstellungen.
Nachmittags 4 Uhr:
Kinder- und Familien-Vorstellung.
Kinder zahlen halbe Eintrittspreise.
Abends 8 Uhr: **Elite-Abend**
mit neuem Weltstadt-Programm.
In beiden Vorstellungen: Neue Wundlungen höchst artiger Kinder dieser Gattung, durch den weltberühmten Verbeidhänger Professor Smith.
Auftreten des geizigen Künstlerpersonals. Neue, hierorts noch nie gezeigte Original-Freilicht-Dressuren.
Vorverkauf im Bazarangehäut v. Krüger & Oberbeck, Gr. Steinstraße. Gde. Gr. Ulrichstraße.

Mittwoch-Schlachtfest
Früh: Schlachtfest.
M. Fromme,
Wolffstraße 20.
Makulatur
zu haben in der
Genossenschafts-Buchdruckerei.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Buchdruckerei (G. S. m. b. H.) Halle a. S.

2. Beiträge zum Volkswohl.

Fr. 212.

Jahrg. a. 2., Mittwoch den 11. September 1907.

18. Jahrg.

Die Umwälzung der Produktionsweise durch das Kapital.

II.
Die Produktivkraft der Arbeit erhöhen — das bedeutet: mit der gleichen Menge Arbeit eine größere Menge Produkte herzustellen als zuvor. Dies erreichte das Kapital zunächst durch bloße Vereinigung mehrerer Arbeiter an denselben Arbeitsstätte, was man mit einem Fremdwort Ko-operation (Zusammenarbeiten) nennt. Die Kooperation ist in der Geschichte die erste Verdrängung des Kapitals gewesen.

Wie kann durch die bloße Zusammenfassung mehrerer Arbeiter, welche alle unabhängig voneinander arbeiten, die Menge des Produkts vermehrt werden? Zunächst durch Erparnis an Arbeitsmitteln. Wenn z. B. 20 Schuhmacher in einer Werkstatt arbeiten, so kostet die Werkstatt nicht so viel wie 20 Werkstätten für je einen Schuhmacher. Auch wird nicht jeder einzelne in jedem Augenblick das volle Werkzeug brauchen, wie der andere. Der eine wird den Hammer handhaben, indes der andere das Messer nimmt usw. So wird für je 2 oder 3 nur immer eine Garnitur Handwerkzeuge nötig sein. — Sodann ermöglicht durch das Weisammen sein vieler Arbeiter die Möglichkeit, manche Arbeiten auszuführen, die einer allein überhaupt nicht machen könnte. Wenn z. B. ein schwerer Kettenbaum auf den Werkstuhl zu heben ist, so ist ein einzelner außerstande, das zu tun; 3 oder 4 Arbeiter tun es mit Leichtigkeit. Es erwachsen also aus dem bloßen Weisammen sein vieler Arbeiter gewisse neue Produktivkräfte, die vorher nicht vorhanden waren.

Das ist besonders wichtig bei Arbeitszweigen, welche es erforderlich in einem bestimmten Augenblicke große Mengen von Arbeit unerschöpflich zu leisten, damit das Produkt nicht verdirbt. Zum Beispiel bei der Ernte, beim Frühlingsfang und dergleichen. Auch sonst gibt es Arbeiten, die nur gefördert werden können, wenn sie folglosagen vor und hinten zugleich angefaßt werden, und die deshalb ohne Kooperation gar nicht ausführbar wären, z. B. Häuserbau, Straßenbau, Kanalarbeiten.

Von allen Vorkäufen wird ferner bezeugt, daß das bloße Nebeneinanderarbeiten vieler an derselben Arbeitsstätte ganz von selbst einen Reizeifer unter den Arbeitern erzeugt, welcher die Produktivkraft der Arbeit merklich vermehrt.

Für den Kapitalisten, welcher die Arbeiter in seinem Lohn beschäftigt, ist weiter sehr wichtig, daß bei größerer Zahl der Arbeiter die individuellen Ungleichheiten ausgeglichen werden. Wo einer allein oder nur nur 2 bis 3 zusammenarbeiten, da können diese möglicherweise gerade besonders ungeeignete Arbeiter sein, deren Produkt hinter der durchschnittlichen Leistung weit zurückbleibt. Wo aber 50 oder gar 100 Mann beisammen sind, da kann man ziemlich sicher sein, daß sich neben Unthätigen, die hinter dem Durchschnitt zurückbleiben, auch wieder Thätigere finden, welche über den Durchschnitt herausragen, so daß die Gesamtleistung der 50 oder 100 immer dem Durchschnitt ungefähr entsprechen wird.

Endlich ergibt sich unmittelbar aus dem Zusammenarbeiten vieler eine gewisse Arbeitssicherheit. In dem Maße, in dem Produkt unvorhersehlich fälschlich wird. Sollte etwa ein Maurer die Steine, die er braucht, sich selbst heranziehen, so würde er sehr viel weniger schaffen, als wenn ein anderer sie ihm austrägt. Oder man denke, wie viel schneller die Steine auf den Bau gelangen, wenn die Maurer eine Kette bilden und sie sich ausreichen, als wenn jeder einzelne ständig auf und nieder flackert. Oder beim Fischfang: der eine zudert, der andere steuert, der dritte wirft Netz oder Garnpappe aus; zusammen erreichen so alle drei ein Resultat, das einzeln keiner erreichen könnte. — Dies leitet hinüber zu der weiteren Arbeitsteilung, von der wir später handeln werden.

Unser bisherige Betrachtung zeigt klar und deutlich, daß die Erhöhung der Produktivkraft der Arbeit bemittelt durch die Kooperation das Werk der Arbeit und der Arbeiter ist. Es ist die Arbeit, die all dies leistet, sobald sie nicht mehr vereinigt, sondern in größerer Menge vereinigt, also kollektiv oder gesellschaftlich angestellt wird. Was dabei zum Vorschein kommt, sind Produktivkräfte, die in der Arbeit selbst liegen; sie sind hier nicht durch irgend etwas von außen her zugetragen.

Dieser ganze Zusammenhang wird verknüpft durch die Hände, unter denen die Kooperation zuerst geschaffen wurde.

Das Mittelalter war die Zeit des Handwerks. Moß arbeitete auch damals der Meister nicht ganz allein, sondern beschäftigte einige Gesellen; aber der Hauptzweck ihrer Beschäftigung war ihre Ausbildung zum Meister und durch Jungferleihe war ihre Zahl festgesetzt und beschränkt.
Am Ausgang des Mittelalters hatten sich die festen sozialen Verhältnisse aufgelöst. Es gab nicht nur Reiche und Arme, sondern sogar ganz Arme. Wie das gekommen war, beschäftigt uns hier nicht, sondern gehört ins Gebiet der Geschichte.

Die Armen konnten aus sich heraus an keine Kooperation denken, denn sie hatten weder Lebensmittel noch Werkzeuge. Sieh in einer Werkstatt zum Zusammenarbeiten vereinigen, konnten sie nur, wenn sich jemand fand, der Werkzeuge kaufen und Lohn zahlen konnte — der Kapitalist.

Also rein sachlich genommen, wären alle die Vorteile der Kooperation aus entfallen, wenn sich die Arbeiter freiwillig und ohne Kapitalisten zu gemeinsamer Arbeit vereinigt hätten. Daß sie nicht konnten, sondern erst durch den Kapitalisten zur Kooperation zusammengebracht werden mußten, war eine Folge der sozialen Verhältnisse.

Nun hatten die Arbeiter vor ihrer Vereinigung genau dasselbe getan, was sie — zunächst wenigstens und vor den weiter gehenden Umwälzungen, die wir noch betrachten werden — in ihrer Vereinigung thaten. Und doch war ihre Arbeit durch die bloße Vereinigung viel produktiver geworden. Die Vereinigung aber war das Werk des Kapitals. Was Wunder, daß der Schein entfiel, auch die Erhöhung der Produktivkraft sei das Werk des Kapitals! Oder vielmehr, weil das Kapital ja das einzige war, was — so betrachtet — zu dem vorher schon vorhandenen hinzugekommen war, so mußte der Schein entstehen, es sei dies überhaupt keine Produktivkraft der Arbeit, sondern eine Produktivkraft des Kapitals! Es sei eine Produktivkraft, welche erst vom Kapital in die Arbeit hineingelegt worden!

Wider falsche Schein mußte sich beseitigen, weil alsbald das Kapital eine wirkliche Funktion im Arbeitsprozeß übernahm, nämlich die Leitung. Wie gemeinsamer Arbeit sind gewisse Verwaltungsaufgaben nötig. Es muß ein reelles, ein gewisses Werkzeug, Arbeitsräume, Rohstoffe usw. beschafft werden, jedem muß sein Platz angewiesen, sein Rohstoff zugeteilt werden, kurz es muß dafür gesorgt werden, daß alles zur rechten Zeit und in der rechten Art fertig wird. Dies fiel naturgemäß dem Kapitalisten zu, denn er war ja der Besitzer der Werkzeuge, der Rohstoffe und des Produkts, er war im Grunde der einzige, der an sachgemäßer Erledigung des ganzen Vorgangs ein persönliches Interesse hatte. Diese Verwaltungsaufgaben machten ihn alsbald nicht nur zum sachlichen Leiter sondern auch zum persönlichen Befehlshaber der Arbeiter. Auf diese Weise kam es aber auch dahin, daß er nach außen hin den gesamten Prozeß, d. h. sowohl die gesamten Arbeiter als auch die gesamte Arbeit repräsentierte. Auch dies mußte den Schein verklären, als ob das, was die Arbeiter jetzt mehr leisten als früher, sei ein Werk und das Werk seines Kapitals war.

Statuten-Entwurf für den sozialdemokratischen Verein nach den Beschlüssen der Kommission in den Sitzungen am 4., 11., 13. und 28. August.

Zweck des Vereins,

§ 1 überändert.

Mitgliedschaft.

§ 2. Mitglied kann werden, wer das sozialdemokratische Parteiprogramm und dieses Statut anerkennt. Jedes Mitglied ist verpflichtet, dem Vereine neue Mitglieder zu werben und Anmelbungen sofort dem Parteisekretär zu übermitteln. Ueber die Aufnahme beschließt der Vorstand, gegen dessen Entscheidung Einspruch bei der Vereinsversammlung erhoben werden kann. Die letztere entscheidet endgültig.
Zum Ausweis über seine Partei- und Vereinszugehörigkeit erhält jedes Mitglied ein Mitgliedsbuch.

§ 3. Überändert. Am Schlusse werden nur die Worte zugefügt: und der Distriktsführer.

§ 4. Die Mitglieder jedes Distrikts wählen alljährlich nach dem Parteitag einen Distriktsführer. Ueber Einsprüche gegen

diese Wahlen entscheidet der Vereins-Vorstand. Bis zur Erledigung eines Einspruchs gilt die erfolgte Wahl als zu Recht bestehend.

Die Distriktsführer haben die Agitation und Organisation in ihren Bezirken zu leiten, insbesondere die sorgfältige Verteilung der Flugblätter und die regelmäßige Einholung der Mitgliederbeiträge zu überwachen.

Soweit die Agitationsarbeit in den Randorten nicht von den ländlichen Mitgliedschaften selbst besorgt wird, ist sie von den Stadteigenen zu übernehmen, zu welchem Zwecke jedes Mitglied Stadteigenen bestimmte Anteile zugeteilt werden.

Zur Abholung der Mitgliedsbeiträge, zur Verpachtung über die vorgenommenen oder vorzunehmenden Agitationsarbeiten und zur Erledigung aller sonstigen Geschäfte hat jeder Bezirk monatlich mindestens einmal seine Mitglieder zusammenzuberufen. Einem Kassierer sollen in der Regel nicht weniger als zwanzig und nicht mehr als fünfzig Mitglieder zugewiesen werden.

§ 5. Das Eintrittsgeld bei Aufnahme in den Verein beträgt 15 Pf., der Monatsbeitrag 30 Pf.

Mitgliedern, welche länger als vier Wochen krank oder arbeitslos sind, können auf ihren Antrag, vom Vereinsvorstand die Beiträge für die Dauer der Erwerbsunfähigkeit oder Arbeitslosigkeit gestundet oder erlassen werden. Gegen die Entscheidung des Vorstandes kann bei der Vereinsversammlung Einspruch erhoben werden.

Jeder aus dem Stillsitzen eines verloren gegangenen Mitgliedsbuchs neu auszufüllende Buch fünf 10 Pf. zu zahlen.

Parteiangehörigen, welche in einem anderen Orte der Parteiorganisation bis zu ihrer Überführung nach Halle oder dem Saalefreie angehört und ihre Vereinsbeiträge bezahlt haben, haben kein Eintrittsgeld zu entrichten.

§ 6 überändert.

§ 7. Am Donnerstags nach dem 15. jedes Monats findet eine Vereinsversammlung statt. Bei Bedarf werden außerdem oder an Stelle dieser regelmäßigen Monatsversammlungen noch andere Versammlungen abgehalten.

§ 8. Alljährlich findet am ersten Sonntag im September eine Generalversammlung statt, die sich zusammenfassen aus dem Vereinsvorstande, dem Parteisekretär, dem Bezirkssekretär, einem Mitglied der Agitationskommission, je einem Vertreter der Bezirkskommission, der Redaktion und des Verlags des Volksblattes, den ländlichen und städtischen Distriktsführern, sowie aus den Delegierten der Bezirke. Jeder Bezirk hat auf je 50 Mitglieder einen Delegierten zu entsenden. Bezirke mit weniger als 50 Mitgliedern können gleichfalls einen Delegierten wählen.

Die Generalversammlung wählt den oder die Delegierten zum Parteitag und faßt Beschlüsse über die auf dem Parteitag zu stellenden Anträge. Ferner liegt der Generalversammlung ob: die Wahl des Gesamtvorstandes einschließlich der Revisoren, sowie der Delegierten zum Parteitag und zum Bezirksitag.

§ 9. Der Verein wird durch einen Vorstand geleitet, welcher besteht aus zwei Vorsitzenden, zwei Schriftführern, dem Parteisekretär als Kassierer, und drei Beisitzern, unter denen sich mindestens ein Vertreter der ländlichen Distrikte befinden muß.

§ 10. Zur Verwaltung und Beaufsichtigung des Volksblattes und der Volksbuchhandlung wird eine Kommission von sieben Personen alljährlich in der Generalversammlung gewählt und zwar mit der Maßgabe, daß abwechselnd das eine Mal drei, das andere Mal vier zu wählen sind. Wiederwahl ist zulässig.

§ 11. Der erste Vorsitzende vertritt den Verein nach außen und innen. Im Weidnerungsfall vertritt ihn der zweite Vorsitzende. Der erste Vorsitzende hat die Vereinsgeschäfte zu leiten und ist für deren geschäftlichen Fortgang dem Verein verantwortlich. Er beruft die Vorstandssitzungen ein, soweit darüber nicht Beschlüsse des Gesamtvorstandes vorliegen. Er leitet die Vorstandssitzungen und die Vereinsversammlungen, er hat für Ausführung der Beschlüsse Sorge zu tragen.

Die Schriftführer haben über alle Vorstandssitzungen oder Vereinsversammlungen Protokolle zu führen, die mindestens alle gestellten Anträge, mögen sie angenommen oder abgelehnt werden, nach Inhalt und mit dem Namen des Antragstellers versehen, enthalten müssen.

Im und um Essen.

Merkwürdig aus dem Gebiete des diesjährigen Parteitag.

a. Klein kann der Reisende in Essen den Zug verläßt und vom Bahnsteig aus einen Blick unterwirft, bemerkt er vor sich einen Mehl von Schloten, mitten im lebhaftesten Geschäftsbetrieb. Es ist ein Bahnhofs, das anderswo als groß erscheinen würde; in Essen aber verdrängt es etwas gegen den einen, der alles überträgt, gegen den auch die Schichten im Lande zurücktreten müssen: Krupp. Aber vom Mehl in Essen fährt, der Blick zu seiner Rechten eine beträchtliche Strecke weit auf lauter langgebaute Hallen, mächtige Werkanlagen, aus denen Hunderte von Schornsteinen emporragen, das Ganze eingebüllt in eine Sollenatmosphäre von schwarzen, grauen und weissen Dämpfen. Das ist Krupp's Güßhütte, in der tagaus tagein 30 000 Menschen die Dienste eines eingetragenen Schloßes.

Es ist ein beutemächtig Stück Erde, auf dem sich die Abgesandten der deutschen Sozialdemokratie zum diesjährigen Parteitag zusammenfinden. Nicht daß auf dieses Gebiet das Wort trifft: Siehe Deine Schube aus von Deinen Füßen, denn der Ort, da Du stehst, ist ein heiliges Land! Rein, heiliges gibst hier nicht, nichts Götterbildes, nichts Götterbildes an Altar oder Erinnerung. Das Land um Essen ist bebautenwoll durch die Gegenwart, durch das Leben, durch die Arbeit, durch die Rücksichtslosigkeit, mit der hier alles in den Boden gestampft wird, um Neues daraus entstehen zu lassen.

Gegen mir 100 Jahre zurück, da war Essen ein kleines, stilles Städtchen mit 4000 Einwohnern, äußerlich mehr Dorf als Stadt, durch die Gärten trieb der Ort das lichte Vieh, und gar landlich froh und roh es in seinen Mauern. Ringum keine bewohnliche Anhebungen, unter denen sich Gesandten mit 800 Einwohnern als stolzer Marktort gar wichtig hervorhob. Die Orte waren mit bloßen Feldwegen, die sich meist in krautigen Gängen befanden, untereinander verbunden; Kunststraßen gab es nur sehr wenige. Die Substrakte, die die Kohlen von Essen nach Mühlheim a. d. Ruhr, dem damaligen Hauptstapelplatz für Kohle, befördern mußten, kamen aus dem Flusen gar nicht heraus. Alle Angebilde brach auf den schiefen Wegen an die Kohlenberge anjungen, schüßte ihren Schutt auf die Straße aus und verlor die nachfolgenden an Weg. Nicht selten meldete das Wärtchen, daß ein Pferd in den Graben,

eine Pfütze oder ein Gäßchen und dabei umgekommen sei. Und wie gemittelt geschah damals der Handel mit dem schwarzen Brennmaterial. Da kamen im Herbst vom Niederrhein, namentlich von Wesel her, die sogenannten Kappesbauern, die ihren Kappes (weissen Kohl) an den Wärtchen nach Essen brachten. Die Schiffsleute nahmen sie Kohlen mit, die sie zum Teil für sich verwendeten, zum Teil an die Nachbarn dahem am Niederrhein abgaben.

Die einzige Straße, die damals eine lebhafte Kohlenbeförderung ermöglichte, war die Ruhr; ums Jahr 1800 erreichte die Verlecherungsgeißel mit 602 000 Tonnen, das war der fünfte Teil der Gesamtförderung von 21 Werken, ihren Höhepunkt. Von da ab verdrängten die Stollenstöße sehr schnell auf der Ruhr, die Schienenwege angeträtet. Im Vergleich war er schon länger zu Hause. Da lebte in der Nähe von Essen ein Laudenkühler, Franz Dinnenthal mit Namen, 1775 in einer Mühle geboren, war er hintereinander Schweinehüter, Kohlenhändler, Bergmann, Schreiner und Zimmermann. In einer Winternacht auf einer Jede bei Ausbruch und dann an einer Fördermaschine betätigt er zuerst seine technischen Fähigkeiten. Später machte er sich nicht, als auf einer Jede bei Vordrum die Teile einer in Schließen gebauten Dampfmaschine anfasmen und niemand sich fand, der die Zusammenfügung der Maschine übernehmen wollte. Da nomde man sich an den Laudenkühler Dinnenthal, der nicht nur die Maschine zusammensetzte, sondern sie auch in Gang brachte. Er begann nun selber Dampfmaschinen für Zechen zu bauen, wobei er zunächst die Schreiner-, Zimmerer- und Schmiedearbeiten mit eigener Hand anfertigen konnte. Man sieht, die moderne Großindustrie hat kein feiner sein anfangen. Die Strumpf, die Hülisen, die Stimes sind nicht mit einem Male in ganzer Größe aus der Erde gewachsen, es hat sehr lange gedauert, bis der rheinisch-westfälische Boden für das Gedeihen dieser Großen vorbereitet war, und es würde ihren Stolz gewiß demütern, wenn sie daran denken wollten, daß ihre gegenwärtige Größe das Ergebnis einer sehr langen Entfaltung und des Zusammenwirkens von Millionen Menschen ist.

Am rheinisch-westfälischen Industriegebiet sah es auch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts noch nicht viel anders aus als am Anfang. Der Aufstieg begann erst mit der Verlegung

des Bergwerks durch die Dampfkratt. Denn aber ging aufwärts mit Riesenschritten. Im Jahre 1800 waren im Ruhrbergwerke beschäftigt 1646 Arbeiter auf 168 Werken mit einer Produktion von 220 888 Tonnen. Es ging die folgenden Jahrzehnte nur langsam in die Höhe mit diesen Zahlen. Im Jahre 1850 waren auf 198 Werken 12 741 Arbeiter beschäftigt, wie 1 865 662 Tonnen förderten. Im Jahre 1871 kam die Einführung der Eisenbahnen. Die Rhein-Windener Bahn eröffnete 1848 ihren Betrieb und erschloß das Industriegebiet dem Verkehr, bald kamen die Bergisch-Märkische und die Rheinische Bahn, und dann in Sand mit der Ausdehnung und der Verdrängung des Eisenbahnenes nahm der Kohlenbergbau zu. Die Zahl der Bergleute im Ruhrgebiet stieg folgendermaßen: 1800: 20 820, 1870: 51 391, 1880: 60 152, 1890: 127 794, 1900: 225 706 und heute beträgt die Belegschaft 285 351 Mann. Die Kohlenförderung im Ruhrgebiet 1870-1880 betrug 173,8, 1881-1890: 255,9, 1891-1900: 453,2 Millionen Tonnen, und der Ertrag für den Staat betrug im Ruhrgebiet, also von 1801-1910, wird auf 700 Millionen Tonnen geschätzt.

Man sieht, die Zeiten verdrängen sich. Der Dampf preßt in einem Jahrzehnt eine Betriebsleistung hinein, an der vorher ein halbes Jahrhundert schaffte, und heute, wo sich dem Dampf die Elektrizität zugesellt, wo der Weidnergeist kaum noch lehmige Innungsgesellen kennt, lebt die Industrie in einem Jahre mehr neue Kräfte in Bewegung, als das vorher in zehn und mehr Jahren möglich war. Die Zunahme der Güterzeugung um Industriegebiet war begleitet von einem gewaltigen Wachstum der Bevölkerung. Im Jahre 1816 zählte die Rheinprovinz 1 910 000 Einwohner, Westfalen 1 008 000; im Jahre 1865 waren es in Rheinland 3 007 000, in Westfalen 1 527 000; von da bis heute hat sich die Zahl beiderorts verdoppelt 1905 zählte die Rheinprovinz 4 638 000, Westfalen 3 610 000, das sind zusammen rund 10 Millionen Einwohner. Der Bevölkerung nach machen die beiden Provinzen mehr als den vierten Teil von Preußen und den letzten Teil von ganz Deutschland aus. Von den 10 Millionen kommt die Hälfte auf die beiden Regierungsbezirke Düsseldorf (2,9) und Aachen (2,1), so daß diese beiden Regierungsbezirke fast so viel Einwohner zählen wie die Provinzen Ost- und Westpreußen und Pommern zusammen.

Die Bevölkerungszunahme in Rheinland-Westfalen ist vorwiegend der Industrie und den Städten zugute gekommen. Im

